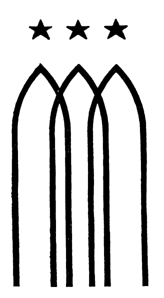
UNSER BUND

ÄLTERENBLATT DES BUNDES DEUTSCHER JUGENDVEREINE



17. JAHR DEZEMBER 1928 CHRISTMOND NR. 12

Postversand Jena

Unser Bund

herausgegeben vom Bund Deutscher Jugendvereine E. V.
Bundesleitung: Professor D. Dr. Wilhelm Stählin, Münster i. W., Paulstraße 15 / Pfarrer Rudolf Goethe, Darmstadt, Kahlertstraße 24.
Kanzlei: Göttingen, Düsterer Eichweg 18.

Anschriften:

Schriftleitung: Jörg Erb, Lehrer, Haslach i. K. (Baden).

Bestellung:

Bei der Post und beim Post-Verlag: Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena.

Preis:

Jedes Heft 50 Pfg., vierteljährlich 1.50 Mk.

Bezahlung:

Bei der Post oder bei der Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei G. m. b. H., Jena, Postscheckkonto Erfurt 2922.

Inhalt dieses Heftes:

Leitwort / Friedensarbeit der Jugend / Welt-Jugend-Friedenskongreß in Eerde August 1928 / Friedensarbeit der Kirchen / Aussprach: Unser erstes Wort / Bericht aus Hessen-Nassau / Internationales Manifest gegen die Wehrpflicht / „Unser Bund“ und „Evangelische Jugendführung“ / Umschau: Hinweise / Anregungen / Buch und Bild / Zum Beschluß / Freudenspiegel / Anzeigen.

Anschriften der Mitarbeiter:

Ludwig Metzger, Darmstadt, Beckerstraße / Gertrud Geß, Barmen, Gasstraße / Wilhelm Stählin, Münster, Paulstraße 15 / Paul Roese, Solingen, Kölnstraße 1 / Rudolf Goethe, Darmstadt, Kahlertstraße 24.

Beilagen:

Bibellesetafel XII und XIII / Billiges Bücher-Angebot von Siedlung Habertshof / Die vier Romane 1928 des Verlags C. Bertelsmann in Gütersloh / Choral-Duette von Dr. Fritz Sliedner, herausgegeben von der Buchhandlung des Nordbundes in Hamburg.

Den Beilagen dieses Heftes bitten wir Beachtung zu schenken. Vor allem prüfe man das Angebot des Habertshofes.

Unser Bund

Aelterenblatt des Bundes Deutscher Jugendvereine

Sein Wort unsre Wehr,
Sein Nam' unsre Ehr,
Sein Gnad unser Licht.
Christ, fürchte dich nicht! (Neuwerk-Kalender 1929.)

Friedensarbeit der Jugend.

Die Jugendbewegung hat erkannt, daß der Mensch nicht allein auf sich gestellt, sondern daß er Glied einer übergeordneten Gemeinschaft ist, daß er sich in eine höhere Ganzheit, die mehr als eine Summe von Einzel-Ichs ist, organisch einfügt. Für sich allein bedeutet der Mensch nichts, hat er keine wahre Lebensmöglichkeit. Erst in seiner Gliedhaftigkeit kommt er zu sinnerfülltem Wirken. Ebenso bekommt das Volk erst in seiner Beziehung zu den andern Völkern, in seiner Eingliederung in eine übergeordnete Ganzheit, die Menschheit, seine wahre Bedeutung. Die Menschheit als die Summierung aller Menschen zu sehen, wäre unwirklich, ein abstrakter blutleerer Begriff. Aber sie besteht in ihren Gliedern, den einzelnen Völkern. Sie kann ebenso wie jede — wenn auch noch so unvollkommene — geistige Gemeinschaft nur organisch, gliedhaft und nicht mechanisch gedacht werden. Das heißt also: die Menschheit ist nicht möglich ohne die einzelnen Völker. Wenn wir die Menschheit bejahen, müssen wir das Volk in seiner Eigenständigkeit, in seiner Eigenart bejahen. Das heißt aber auch zugleich, daß das Volk nicht Selbstzweck ist, sondern daß es als Glied auch den anderen Gliedern zu dienen hat. Diese Erkenntnis schützt uns vor völkischem Hochmut, vor Ueberschätzung und Absolutsetzung des eigenen Volkes. Sie zeigt uns die Pflicht, andere Völker und ihre Menschen kennen und verstehen zu lernen. Gerade die Jugend mit ihrer größeren Aufgeschlossenheit hat hier eine besondere Aufgabe.

In Deutschland bestehen große Jugendverbände, die z. T. schon lange Verbindung mit Jugend anderer Länder haben. Der Reichsverband der evangelischen Jungmännervereine steht in dem im Jahre 1855 in Paris gegründeten Weltbund der christlichen Jungmännervereine. Nach Unterbrechung der Arbeit durch den Krieg nahm der Reichsverband allmählich, nach zum Teil schwierigen Verhandlungen, die Arbeit im Weltbund wieder auf. Im August 1926 hatte der Weltbund eine große Tagung in Helsingfors, an der der Reichsverband mit 300 Vertretern hervorragenden Anteil nahm. Die Deutsche Christliche Studenten-Vereinigung (DCSV.) gehört dem seit 1895 bestehenden christlichen Studentenweltbund an. Ebenso ist der Evangelische Verband für die weibliche Jugend seit 1896 einem Weltbund für die weibliche Jugend angeschlossen. Der katholische Jungmännerverband, die stärkste katholische Jugendorganisation in Deutschland, steht in der „Juventus Catholica" (katholische Jugend), die in

den letzten Jahren große Kongresse im Haag, in Innsbruck und Rom abhielt. Im Anschluß an den Kongreß in Rom war ein Treffen katholischer Jugend aus 30 Nationen mit 3000 Teilnehmern. Der Deutsche Pfadfinderbund, der teils seine Entstehung den Anregungen der „Boy Scouts Association" in England verdankt, gehörte vor dem Krieg dem Weltpfadfinderbund an. Durch den Krieg wurden seine Auslandsbeziehungen völlig abgebrochen. Bis heute hat er die Verbindung mit dem Weltpfadfinderbund noch nicht aufgenommen. Er lehnt jede Zusammenarbeit mit Pfadfindern ehemals feindlicher Länder ab, solange noch fremde Besatzung am Rhein ist. Dagegen nahm er seit 1919 die Verbindung mit Oesterreich, Ungarn, Schweden, Schweiz und Holland auf. Die Neudeutschen und die Ringpfadfinder, die 1920 bzw. 1922 aus dem deutschen Pfadfinderbund ausschieden, betrieben ihre Aufnahme in den Weltpfadfinderbund. Sie nahmen 1924 an der Welttagung der Pfadfinder in Kopenhagen, die 6000 Jungen aus 34 Nationen der 5 Erdteile in 1200—1300 Zelten versammelte, mit 200 Mitgliedern teil. Auch hier wurde ein Durchbruch jugendlicher Gemeinschaft mit der Jugend anderer Völker erlebt. Mit den Franzosen wurde eine Aussprache vereinbart, die im Mai 1925 in Aachen stattfand. (Interessant und bezeichnend ist, daß danach in deutschen Rechtsblättern von Vaterlandsverrat geschrieben wurde.) Die mangelnde Geschlossenheit innerhalb der deutschen Pfadfinderschaft ist zum Teil daran schuld, daß sich der Aufnahme in den Weltpfadfinderbund immer neue Hindernisse in den Weg stellten. Schließlich schlossen sich die Neu- und Ringpfadfinder, wie bekannt, mit verschiedenen Wandervogelbünden zur Deutschen Freischar zusammen. Damit ist vorerst auch von dieser Seite die Verbindung mit dem Weltbund aufgegeben. Auch die internationalen Beziehungen der sozialistischen Jugend, die naturgemäß schon lange bestanden, wurden durch den Krieg gelöst. Nur die sozialistische Jugend der neutralen Länder kam 1915 in Bern zusammen und beschloß, selbständige Politik für schnelle Beendigung des Krieges zu treiben. Hier wurde der Keim für die spätere kommunistische Jugendinternationale, die 1919 in Berlin gegründet wurde, gelegt. Im Jahre 1921 entstand die Arbeiterjugendinternationale. Einige Wochen später schlossen sich die sozialistischen Jugendorganisationen, die weder zur kommunistischen noch zur Arbeiterjugendinternationale gehörten, zur Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen zusammen. Diese und die Arbeiterjugendinternationale vereinigten sich Pfingsten 1923 in Hamburg zur Sozialistischen Jugendinternationale, der außerdem die deutschen sozialistischen Studenten und die Jungsozialisten angehören. Pfingsten 1927 war in Amsterdam eine große internationale Jugendtagung, während der 5000 Jugendliche in 500 großen Zelten zusammenwohnten und — lebten.

Bei diesen großen Jugendverbänden handelt es sich allerdings immer nur um ganz bestimmte Schichten aus der Jugend der verschiedenen Völker, die sich aus gleicher oder ähnlicher religiöser, weltanschaulicher oder politischer Haltung heraus bildeten.

Der Wandervogel, wie überhaupt die Bünde der ursprünglichen Jugendbewegung, hatte vor dem Krieg keine internationalen Beziehungen. Auf deutschem Boden entstanden und seinem ganzen Wesen nach rein deutsch, hatte er keine Parallele im Ausland. Heute steht aber auch die sogenannte bündische Jugend im regen Verkehr mit Jugend anderer Länder durch Großfahrten, Austausch usw. Auch unser Bund hatte vor dem Krieg keine, nach dem Krieg kaum

Verbindung mit ausländischer Jugend. Auch hier gab es keine ausländischen Bünde, die seiner Geschichte und Art entsprachen. Seit etwa 6 Jahren steht er mit dem „Vryzinnig Christelyke Jongeren Bond" und dem freichristlichen internationalen Leidener Bureau in Holland in Fühlung.

Es sei hier noch der internationale Friedenskongreß, der von der „Jeune République" (junge Republik) in Frankreich getragen wird, erwähnt. Sein geistiger Leiter ist Marc Sangnier. Vor allem katholische Jugend ist beteiligt. 1926 veranstaltete er in Bierville (Frankreich) ein pazifistisches Massenlager.

Im vorigen Jahr wurde mit dem Weltjugendtreffen auf der Freusburg vom 30. Juli bis 7. August der erste großzügige Versuch unternommen, Jugendvertreter möglichst aller Richtungen aus möglichst allen Ländern zu vereinigen. Der Gedanke dabei war, die Vorbereitungen für die Gründung eines Weltbundes der Jugend für den Frieden zu treffen. Er ging von einer amerikanischen Jugendschar, der „Fellowship of Youth for Peace", besonders von ihrem Sekretär Thomas Q. Harrison, der aus Quäkerkreisen stammt, aus. Er kämpfte gegen den amerikanischen Imperialismus, den Versailler Vertrag und die Behauptung der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg. In England setzt sich die „British Federation of Youth", ein Zusammenschluß von 21 Jugendbünden mit zusammen über 100 000 Mitgliedern, für den Weltbund ein. Ihr Führer ist Harold Bing. Auf der Freusburg waren deutscherseits Angehörige der proletarischen Jugendgruppen bis hinüber zum Jungnationalen Bund anwesend. Vier Arbeitsgemeinschaften: eine politisch-sozial-wirtschaftliche unter Dr. Oppenheimer und Dr. Reinemann, eine pädagogische unter Professor Honigsheim, eine weltanschaulich-religiöse unter Eberhard Arnold und Nikolaus Ehlen und eine lebensreformerische unter Walter Fränzel und Werner Zimmermann bildete das Gerippe. Das Treffen war nicht ohne Spannungen. Am Abend des 1. August, als man am Feuer des Kriegsbeginns gedenken wollte, kam es zu Auseinandersetzungen, als eine Gruppe des Jungnationalen Bundes mit ihrer Bundesfahne, der alten Kriegsmarineflagge, erschien. Von sozialistischer Seite wurde Protest erhoben. Schließlich siegte der gute Wille zum Vertrauen und Helfen auf beiden Seiten, trotz der vorhandenen Gegensätze. Ueber die offenbar sehr interessante Tagung kann in ihren Einzelheiten hier nicht geschrieben werden. Jetzt erschien eine Broschüre: „Für einen Weltbund der Jugend" *), die jeder Aeltere und Aelteste lesen sollte. Die Leiter der Arbeitsgemeinschaften, Menschen verschiedener Bünde und sonstige führende Menschen kommen darin zum Wort. Wenn die Vertreter der Bünde auch nicht bundesoffiziell schreiben, so ist es doch wesentlich, Stimmen aus den verschiedensten Lagern zu hören. Man ist erstaunt, und erfreut, wieviel Uebereinstimmendes trotz der verschiedenen Meinungen gesagt wird. Es wird klar, wie stark die junge Generation, gerade auch in den Rechtskreisen, zu den alten Ordnungen in Opposition steht und sich im Wollen des Neuen, wenn auch oft mit verschiedenen Worten, nahe kommt. Zum Beispiel der Satz aus den Thesen der politisch-sozial-wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft, die ähnlich wie bei der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft als Ergebnis der gemeinsamen Aussprachen formuliert wurden: „Die Ueberwindung des Imperialismus setzt die Umwandlung der heutigen kapitalistischen Wirtschaft in eine ausbeutungsfreie Wirtschaft voraus" klingt immer wieder an.

*) Für einen Weltbund der Jugend. Bericht über das Weltjugendtreffen auf der Frensburg, Wege zu einem Weltbund der Jugend für den Frieden, eine überbündische Aussprache. Verlag Lothar Schmidt, Frankfurt a. M., Weißfrauenhof. Preis 1.50 Mk.

Wir Aelteren haben die Pflicht, uns um die Dinge, die hier vorgehen, zu kümmern. Mir scheint es richtig, daß unser Bund bei den Veranstaltungen für den Weltbund vertreten ist, und, soweit irgend möglich, mitarbeitet. Doch nicht nur unsere Vertreter sollen sich um die zugrundeliegenden Fragen bemühen, sondern wir alle müssen an unserem Teil und in gemeinsamer Arbeit (Aelterenkreisel) helfen, die geistigen und wirtschaftlichen Grundlagen und die Voraussetzungen für ein gegenseitiges Verstehen der Völker und den Frieden der Welt zu erkennen und zu schaffen. Insbesondere auch die praktische Arbeit, wie Auslandsfahrten, persönliche Berührung mit Menschen anderer Völker usw., muß von Bundes wegen noch viel stärker gefördert und gepflegt werden.

Ludwig Metzger.

Welt-Jugend-Friedenskongreß in Eerde August 1928.

In Eerde, in Holland, tagte vom 17. bis 26. August d. J. der Friedenskongreß, an dem ich als Delegierter des BDJ. teilnahm. Der Kongreß sollte, wenn irgend angängig, zur Gründung eines Weltbundes der Jugend für den Frieden führen. Dazu ist es nicht gekommen, glücklicherweise, darf man wohl sagen. Seit etwa 2 Jahren ist der Kongreß in den verschiedenen Ländern vorbereitet worden, in Deutschland wesentlich durch die Freusburgtagung im vergangenen Jahr. Die sogen. „Freusburgthesen", in denen die antikapitalistische Haltung breiter Schichten der deutschen Jugend, die Ablehnung von Kolonialbesitz und des Mandatssystmes und das Mißtrauen gegen den Völkerbund in seiner derzeitigen Zusammensetzung und Tätigkeit ihren Ausdruck finden, waren die Grundlagen, die bestimmend auf die Mitarbeit der deutschen Delegation innerhalb des Kongresses wirkten.

Schon als ich in Eerde ankam, wurde ich deutscherseits damit begrüßt, daß die meisten Deutschen seit dem Morgen da seien, bereits drei Sitzungen hinter sich hätten und daß ernstlich erwogen werde, geschlossen wieder abzureisen. Zwar blieb die deutsche Delegation dann doch, aber diese Katastrophenatmosphäre blieb ebenfalls und wuchs rapide, bis zum letzten Tag. Anlaß zu dieser Protesthaltung war das Mißtrauen gegen die englischen und holländischen Vertreter im Führerrat, die angeblich nicht das ihre für die Zulassung der russischen Kommunisten getan hatten. Die deutsche und holländische Regierung hatte die Visa für die Russen verweigert, die Empörung darüber richtete sich nun gegen bestimmte Leute im Führerrat, die man für „imperialistisch orientiert" erklärte. Mißtrauen — Protest — Aburteilen waren von Anfang an Kennzeichen der deutschen Delegation, von Friedensbereitschaft im Sinne einer Achtung vor der ernsten Meinung eines anderen, sei er Deutscher oder Nichtdeutscher, war nicht das Geringste zu spüren. Der wesentlichste Grund für diese Unfähigkeit zur Achtung vor dem andern lag, meines Erachtens, in der Zusammensetzung der deutschen Delegation.

Werner Jantschke, der Sekretär der Deutschen, hatte den Wunsch, die deutsche Jugend von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken, einschließlich der Vertreter der konfessionellen Jugendverbände und der freien Jugendbewegung, nach Holland zu bringen. Da aber unter diesen bunt zusammengewürfelten Vertretern vorher keinerlei Berührung stattgefunden hatte, und

es sich auch nicht um führende Persönlichkeiten aus den Bünden handelte, die da entsandt worden waren, sondern zum großen Teil um beliebige Vertreter, die sich nur durch erschreckende Disziplinlosigkeit und ein überlebensgroßes Mundwerk auszeichneten, waren die Konflikte zahllos. Viel Lärm, keine Haltung und keine Führung! Jedenfalls haben wir Leute aus der Jugendbewegung uns pro Tag mehrmals bitter geschämt, zur deutschen Delegation zu gehören. Das muß einmal sehr deutlich gesagt werden, damit jede Organisation sich in Zukunft klar darüber ist, daß das Ansehen der Deutschen schwer in Mißkredit gerät, man einfach nicht mehr zuhört, wenn sie etwas zu sagen haben, wenn auf internationale Treffen Schreier, statt Persönlichkeiten entsandt werden.

Erschwert wurde die Lage unserer Delegation besonders durch die vier kommunistischen Gäste, die unter dem Deckmantel der Gastfreundschaft uns übrige Deutsche denunzierten und den Ausländern erzählten, wir seien von der Regierung bezahlt, obwohl sie genau wußten, daß für die minderbemittelten Delegationsmitglieder lediglich Reisegeld aus dem Jugendpflegefonds zur Verfügung stand, auf das nunmehr verzichtet wurde, um den stark in die Brüche gehenden deutschen Ruf einigermaßen zu retten.

Die Kommunisten sind nicht Deutsche, sondern international — sie legten selbst Wert darauf, das festzustellen, und es war ein grober Organisationsfehler, daß sie innerhalb der deutschen Delegation standen, statt eine eigene internationale Delegation zu bilden, zumal ihre Zahl täglich wuchs und am Ende der Tagung aus den 4 Kommunisten mindestens 15, wenn nicht mehr, geworden waren. Die Kommunisten kamen mit bestimmten politischen Aufträgen ihrer Internationale, sie brachten ihre gedruckten Programme mit und warben in kluger und leidenschaftlicher Arbeit Freunde für die Ziele der Sowjet-Union. Sie wirkten durch ihre in hundert Variationen verteidigte Parole „Friede allein durch Krieg" nicht nur faszinierend auf einen Teil der jüngeren Kongreßteilnehmer, sondern trugen durch ihre konsequente Haltung des Nein-Sagens in sämtlichen Plenar- und Kommissionssitzungen eine solche Atmosphäre des Aufruhrs, ja des Hasses in den Kongreß, daß an eine fruchtbare Arbeit gar nicht mehr zu denken war. Um ein Haar wäre es ihnen gelungen, den Kongreß zu sprengen. Ein paar Jungens drückten die furchtbare Spannung, in der wir alle standen, sehr richtig aus in dem Wort: „man hat dauernd das Gefühl, als stände der Teufel hinter einem, wenn er nur zupackte, dann hörte der zerreißende Druck endlich auf, und man wäre eben geliefert".

Und der Kongreß wehrte sich nicht gegen den Fanatismus der Kommunisten, die sich nicht scheuten, älteste Parteimaxime zu benutzen; — wenn man sich in Abstimmungen über politische Ereignisse, die umfassende Kenntnisse voraussetzen und unmöglich nach einer Fünf-Minuten-Schilderung in ihrer Tragweite zu übersehen waren, der Stimme enthielt, so antworteten sie prompt mit: „Feiger Pazifist" — „Gekaufter Imperialist" — besonders gegen die Deutschen im allgemeinen, „die keinen anderen zu Worte kommen lassen, immer schreien statt zu reden, schimpfen und mit der Faust drohen, statt Haltung und Form zu wahren!" Gewiß, die anderen Delegationen waren sich einig, waren rein bürgerlich, für sie gab es Diskussionen, aber keine Existenzfragen in bezug auf Wirtschaft und Politik, wie für uns Deutsche, aber die ungenauen, weitschweifigen Erläuterungen über die Mannigfaltigkeit der Spannungen innerhalb der deutschen Delegation, die der deutsche Sekretär vor dem Plenum abgab,

trugen [illegible] bei, [illegible] die [illegible] der
Situation. Wie oft bin ich von Holländern im Lauf der Tagung gefragt worden: „Habt Ihr denn keinen einzigen Führer in Eurer Delegation? Ist das die vielgerühmte, deutsche Jugendbewegung?" Es wäre leichter gewesen, als Deutscher am Kongreß teilzunehmen, statt als Delegationsmitglied in einer Delegation, der der Führer fehlte, der all die krassen Gegensätze unter den zirka 60 Menschen zu meistern verstanden hätte.

Die Arbeit des Kongresses vollzog sich in 5 Kommissionen: Politik — Wirtschaft — Erziehung — Rassen und Minderheiten — Religion. Die Hauptfrage, um die es in allen Kommissionen ging, war die Frage nach der Verwirklichung des Friedens innerhalb der Nationen und in der ganzen Welt. Uns Deutschen erging es in allen Kommissionen grundsätzlich gleich, wir waren überall die Opposition. Selbst in der religiösen Kommission, in der Nikolaus Ehlen mit einigen Mitgliedern der Großdeutschen Jugend, Emil Blum vom Neuwerk, Hermann Lutze von den Wandervögeln und Pfadfindern und ich die deutsche Delegation vertraten, waren wir die Abseitsstehenden, deren Antrag, nicht über Religion und Frieden im allgemeinen zu reden, sondern über die kommunistischen Thesen gegen Religion und Kirche ernsthaft zu diskutieren, kaum verstanden wurde. Besonders die amerikanischen Kommissionsmitglieder waren so sicher, daß ihre Kirchen alles für den Frieden tun, was sie nur können, und daß eine wachsende Humanität uns einem Friedenszustand nähere, daß sie es gar nicht für nötig hielten, die Kommunisten oder sonstige antireligiöse Kreise für ernst zu nehmen. Das Wesentliche in der Kommission war der Bericht eines Hindu über Ghandi. Vielleicht die einzige Stunde während der ganzen Kongreßtage, in der durch einen sehr schlichten, gütigen Menschen ein Licht und eine reine Kraft aus einer anderen Welt spürbar wurde. Dieser Hindu gehörte zu den ganz wenigen Kongreßteilnehmern — wir waren etwa 600 —, die ein lebendiges Friedenszeugnis waren; unbeirrbar durch Haß und Streit und Verfolgung schreiten sie einem reinen Ziel entgegen. Wir fragten, ob Gandhi Christ geworden sei. „Nein, aber er kennt die Bergpredigt und lebt nach ihr". Dem Kongreß hatte Ghandi ein Telegramm geschickt: „Ob die Welt Wahrheit und Frieden haben wird oder Lüge und Krieg, das wird von der Jugend abhängen!"

Aber war das überhaupt „Jugend", was da auf dem Kongreß zusammenkam? Parteijugend ja, die ihren Mitgliedern mit Parteiausschluß drohte — und tatsächlich vollzogen hat —, wenn sie aus eigener Verantwortung Stellung nahmen, aber ist das Jugend, die gestaltend an der Zukunft der Völker mitzuarbeiten vermag? Und drückt sich nicht die ganze politische Unfähigkeit dieser Jugend, ja, des Gesamtkongresses in den zwei Resolutionen aus, für die in der Vollversammlung zuerst 165 Stimmen eintraten, ohne Gegenstimme, bei 26 Enthaltungen für einen Kampf, der die „volle politische und ökonomische Unabhängigkeit aller Völker und Rassen" zum Ziel hat und 2 Minuten später 82 Stimmen, gegen 40 Stimmen, bei 55 Enthaltungen das Bekenntnis zur „vollkommenen Gewaltlosigkeit" annahmen.

Einige von uns haben sich gegen dies Resolutionssystem gewehrt, denn nach 2 oder 3 erläuternden Sätzen wurde da über die mannigfachsten politischen Probleme „abgestimmt". Wir waren 15 Leute, Kronacher, Köngener, Wandervögel, Katholiken, Neuwerk, BDJ., die dem Kongreß eine Erklärung einreichten, daß wir uns grundsätzlich der Stimme enthalten müßten bei Ab-

stimmungen, deren Tragweite unabsehbar sei. Wir seien nicht zum Kongreß gekommen, um uns in irgendein politisches Schlepptau nehmen zu lassen. Ueber diese Erklärung ging man diskussionslos zur Tagesordnung über, man verstand sie nicht. Die Vollversammlungen, die regelmäßig auf eine Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Pazifisten hinausliefen, waren sehr belastet durch die uns unverständlichen amerikanischen parlamentarischen Sitten, die zum Teil dreistündige Geschäftsordnungsdebatten heraufbeschworen, ehe man in die Tagesordnung, die täglichen Kommissionsberichte, eintreten konnte. So „alt" wie nur eben denkbar, dieser Jugendkongreß! Ein Lagerfeuer, bei dem ein Harmonium Heilsarmeelieder spielte und das, weil es gar nicht niederbrennen wollte, mit der Feuerspritze gelöscht wurde, oder die Veranstaltung von Jazztänzen nach der Melodie der Internationale, oder eine Schönheitskonkurrenz, haben ja auch mit der Jugend, die Gandhi meint, nicht das Geringste zu tun. Und leider gingen die, die eine andere Haltung hatten, in der Masse unter und waren nicht das aktive, bestimmende Element der Tagung.

Der Weltbund der Jugend ist nicht begründet und das ist gut, denn er besteht innerlich nicht. Nur eine internationale Vermittlungsstelle wird in Holland eingerichtet, die die angeknüpften Beziehungen aufrecht erhält; die praktische Arbeit soll national geleistet werden. Für die Mitarbeit des BDJ. in der Jugend-Friedenssache erscheint mir ein nicht zur Abstimmung gelangter Antrag der deutschen Delegation, den ich im Wortlaut anführe, bedeutungsvoll:

„Eine wirksame Bekämpfung des Imperialismus ist nicht möglich ohne das Zusammenwirken der friedensbereiten Jugend mit den Massen des internationalen revolutionären Proletariats und den unterdrückten Völkern."

Die Abstimmung wurde aus dem Grunde abgelehnt, daß keine Einigkeit über die Bedeutung des Ausdrucks „revolutionär" erzielt werden könnte. Für einen Teil der Delegierten war „revolutionär" mit gewaltsam gleichbedeutend, für den anderen bedeutete Revolution eine radikale Umwandlung im Gegensatz zur oberflächlichen Reform, unabhängig von der Frage der Mittel. Zur Vorgeschichte des Antrages ist noch folgendes zu bemerken: Der Antrag wurde von der deutschen Delegation einstimmig, bei einer einzigen Stimmenenthaltung, deren Träger sich gegen jede Entschließung aussprach, angenommen. Ein Teil der deutschen Delegation, insbesondere die Vertreter der bündischen Jugend, stimmten allerdings der Resolution nur mit dem Vorbehalt zu, daß die Art der Zusammenarbeit der Verantwortung des Einzelnen überlassen sein sollte. Ihre grundsätzliche Zustimmung begründeten sie damit, daß die Zusammenarbeit zwischen Bürgertum und Proletariat eine Aufgabe sei, die alle Völker und jeden Menschen angehe, der das Ziel der Befriedung der Welt ernst nehme. Zur Begründung ihres Vorbehalts führten sie aus, daß sie in wesentlichen Punkten weder mit der Weltanschauung, noch mit den politischen Methoden der Kommunisten übereinstimmen können, und daß daher für sie das Zusammenwirken mit dem Proletariat keine grundsätzliche Bejahung aller Aktionen des Proletariats und Teilnahme an diesen bedeuten könne.

Es ist uns im Lauf der Tagung ganz klar geworden, daß es in Eerde um keine pädagogische Einstellung, auch nicht um ein Kennenlernen ging, sondern die politischen Mächte: Angelsachsentum — Sowjet-Rußland aufeinanderprallten, und wir standen dazwischen, in der drohenden Gefahr, zerrieben zu werden. Das hat uns „Bürgerliche", wenn ich dies Schlagwort brauchen soll, in eine Kampfgemeinschaft mit dem Proletariat gebracht, wie sie sich in Deutsch-

land vielleicht nie vollzogen hätte. Ob sich diese Gemeinschaft zu praktischer gemeinsamer Arbeit vertieft, wird nicht nur von unserer Aufgeschlossenheit, sondern mindestens so stark von der proletarischen Jugend abhängen. Es hängt davon ab, wieweit sie sich mit den Kommunisten verbrüdert und von uns „revolutionäre Handlungen" verlangt, oder eine geistige Auseinandersetzung als gleichberechtigt anerkennt.

Als unerläßlich notwendig scheint mir, daß in Deutschland ein Führer die Friedensarbeit in die Hand nimmt, und daß eine viel strengere Auslese, zum mindesten in Delegationen und im deutschen Arbeitsausschuß stattfindet, sonst werden unnötig Kraft und Energie verpufft, ohne daß die Sache vorwärts kommt.

Gertrud Geß.

Friedensarbeit der Kirchen.

(Bericht von der Prager Kirchenkonferenz.)

Der Bund Deutscher Jugendvereine hat auf seiner Magdeburger Tagung 1919 sich zu dem Ziel einer Volks- und Völkergemeinschaft im Geiste Jesu als zu einer Hoffnung und Aufgabe der Jugend bekannt. Er hat damit in einer Zeit, in der von der ökumenischen Bewegung in der Oeffentlichkeit noch nicht viel die Rede war, die Erkenntnis ausgesprochen, daß das Christentum die stärkste völkerverbindende Kraft der Welt ist, und daß die junge Generation aufgeschlossen sein müßte für diese weltweite Aufgabe des Christentums.

Die ökumenische*) Bewegung ist der Ausdruck der Erkenntnis, daß das Christentum nicht die Sache eines Landes oder einer einzelnen Kirche, sondern eine oder vielmehr die Sache der Welt und ihrer Geschichte ist; sie ist erwachsen aus der Erkenntnis, daß wir Christen uns auch in unserm Verhältnis zu den Christen anderer „Kirchen" und Völker zu dem Glauben an die Eine christliche Kirche bekennen müßten; aus dem Glauben, daß alle Menschen auf der ganzen Welt, die sich zu Christus bekennen, in einer geheimnisvollen Weise zusammen gehören und eine gemeinsame Verantwortung in der Welt tragen. Diese ökumenische Bewegung geht in ihren Anfängen auf die letzten Vorkriegsjahre zurück, aber sie hat sich erst in der Nachkriegszeit auswirken können und steht heute noch am Anfang ihres Weges. Abgesehen von den zum Teil schon älteren großen Zusammenschlüssen der Jugendvereine, der Heidenmission und neuerdings auch der Inneren Mission, ist die christliche Einheitsbewegung in drei großen Vereinigungen und Konferenzen in die Erscheinung getreten: Die Weltkonferenz für praktisches Christentum (englisch: Life and Work, d. h. Leben und Werk) in Stockholm, August 1925 **), hat sich mit der gemeinsamen Verantwortung des Christentums gegenüber den sozialen Fragen und Nöten beschäftigt; aus ihr ist als wichtigstes äußeres Ergebnis ein großes Institut für christliche Sozial-Ethik erwachsen, das unter D. Adolf Keller in Genf begründet worden ist; es hat seine eigentliche Bedeutung darin, daß es die Stimme des christlichen Gewissens gegenüber dem mit dem Völkerbund verbundenen internationalen Arbeitsamt in Genf darstellen soll. — In Lausanne hat im August v. J. eine andere große Kirchenkonferenz stattgefunden „für Glaube und Kirchenverfassung" (englisch: Faith and Order); ihre große Bedeutung liegt darin, daß man dort ein Gespräch über die eigentliche Grundlage

*) Von dem griechischen Oikumene, d. h. die bewohnte (Erde).
**) Vergleiche meinen Bericht in „Unser Bund" November 1925.

des Christentums, über den Inhalt seiner Verkündigung und die Lebensform der Kirchen eröffnet hat, daß man der Versuchung widerstanden hat, die tiefgreifenden Verschiedenheiten durch Kompromißformeln zu verdecken und statt dessen sich gerade in einem ernsthaften Ringen um die Wahrheit zu der geglaubten Einheit der Christenheit bekannt hat. — Die älteste Form der neueren ökumenischen Bewegung ist der **Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen** (englisch: World Alliance for Promoting International Friendship through the Churches, d. h. Weltbund zur Beförderung zwischenvölkischer Freundschaft durch die Kirchen). Es ist eine eigentümliche Fügung, daß dieser Weltbund gerade in den Tagen des Kriegsausbruchs 1914 begründet worden ist; er hat seine Arbeit in den Jahren nach dem Krieg im wesentlichen in kleineren geschlossenen Versammlungen getan und ist jetzt August 1928 zum ersten Male in einem großen öffentlichen Kongreß in Prag in die Erscheinung getreten. Seine Aufgabe ist eine politische. Er will die Kräfte des Christentums, die Solidarität der Christen dafür einsetzen, daß die Völker einander besser verstehen, einander in ihrem geschichtlichen Auftrag ernst nehmen und dadurch lernen, miteinander statt gegeneinander zu leben. Diese Aufgabe ist zwar durch die furchtbare Verbitterung, die der Krieg an unzähligen Stellen geschaffen oder verstärkt hat, ins Maßlose erschwert, aber zugleich zu einer ganz vordringlichen und unabweisbaren Pflicht der christlichen Kirchen geworden. Daß auch Bekenner des Christentums nicht nur das Kriegsschicksal ihrer Völker gehorsam mitgetragen haben, sondern sich auch in die Leidenschaft, den Haß und die Lüge des Krieges haben hineinziehen lassen, ist von unzähligen Menschen als ein schlimmes Versagen, ja als ein Verrat an der Sache des Christentums empfunden worden. Natürlich liegt es nicht in der Macht der Christen, die heutige politische Situation mit einem Male zu wandeln. Wohl aber sind zwei Dinge möglich, und in diesen beiden Dingen hat der Weltbund gearbeitet: Die Mitglieder des Weltbundes haben in ihren eigenen Völkern für ein ruhiges gerechtes Durchdenken der internationalen Fragen in der Verantwortung vor Gott und mit dem Willen zum Frieden gekämpft; diesem Zweck dienten und dienen solche Konferenzen, wie sie 1927 in Halle und 1928 (April) in Heidelberg stattgefunden haben, und daneben viel Kleinarbeit, die weitere Kreise diesem neuen Geiste erschließen soll. Daneben ist es möglich und notwendig, in einem internationalen Kreis solcher, die sich durch ihr gemeinsames Bekenntnis zu Christus verbunden wissen, die internationalen Fragen überhaupt und die schwebenden und strittigen Fragen im besonderen in brüderlicher Offenheit durchzusprechen; diesem Zwecke dienen die Versammlungen des „Internationalen Ausschusses", dem aus den einzelnen Nationalvereinigungen je 4, aus England und Deutschland je 8, aus Amerika 13 Vertreter angehören. Das deutsche Organ aller dieser Bestrebungen ist die „Eiche", in der von dieser Arbeit regelmäßig und umfassend berichtet wird.

Die brennende Frage des internationalen Lebens ist die Entwaffnung. Deutschland ist entwaffnet; ringsum aber starrt die Welt mehr als je von Waffen, und die technischen Fortschritte lassen klar erkennen, daß ein künftiger Krieg, der aus diesem Wettrüsten mit fast unentrinnbarer Sicherheit entstehen muß, eine Vernichtung der davon betroffenen Völker in unerhörtem Ausmaß bedeuten würde. Man ist versucht zu sagen, daß heute nur die Angst vor dem Grauen eines solchen Krieges eine gewisse, freilich sehr fragwürdige Sicherung des Friedens bedeutet. Von dem Völkerbund hat man, als seine wesentliche

und vordringliche Aufgabe, diese Entwaffnung erwartet, aber seine Kommissionen sind über Vorverhandlungen nicht hinausgekommen. Die Vorbehalte, die bei dem Abschluß des Kellogg-Vertrages gemacht worden sind, und die Vereinbarungen des englisch-französischen Flottenabkommens zeigen, daß in dieser Frage bisher nichts erreicht worden ist. Diese Tatsache wiegt schwerer als alle leidenschaftliche Kriegsgegnerschaft und aller ehrliche Friedenswille der großen Massen. In dieser Lage hat es der Weltbund, und zwar gerade auf Betreiben seines deutschen Zweiges gewagt, einen großen Kongreß einzuberufen, der kein anderes Thema als die Frage der Abrüstung haben sollte.

Als Ort dieser Konferenz wurde Prag gewählt. Maßgebend dafür war wohl nicht nur die dringende Einladung der dortigen Vereinigung des Weltbundes, sondern auch die Erwägung, daß das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen in dem neuen tschecho-slowakischen Staat ein besonders typisches Beispiel für die durch den Kriegsausgang geschaffenen neuen politischen Probleme darstellt. Leider bot der Kongreß selber dann verhältnismäßig wenig Gelegenheit, mit diesen innerpolitischen Problemen der Tschecho-Slowakei in Berührung zu kommen. Unsere amerikanischen Freunde haben auch diese Gelegenheit benutzt, um zu zeigen, mit welcher Harmlosigkeit sie den Nöten und Aufgaben der Alten Welt gegenüberstehen. Was wir Deutschen erfahren haben, haben wir fast ausschließlich bei einer Versammlung im deutschen evangelischen Diakonissenhaus in Prag erfahren, zu der die dortige deutsche evangelische Gemeinde die Glieder der deutschen Delegation eingeladen hatte. Einige Studenten sind wohl auch in kleinerem Kreis mit tschechischen Studenten in Berührung gekommen. Das ist meines Wissens alles. Um so vielseitiger haben wir die Stadt mit ihrer unerhörten Fülle an Schönheiten genossen.

Der Kongreß war nicht eigentlich öffentlich. Außer den Mitgliedern des Internationalen Ausschusses (allein über 100) waren aus den verschiedenen Völkern eine Anzahl von Gästen geladen. Aber diesem „Plenum" des Kongresses wurde nur eine große Anzahl von Vorträgen und einige gesellschaftliche Veranstaltungen geboten; alle Beratungen und damit auch alle Entscheidungen fanden in dem geschlossenen Kreis des Internationalen Ausschusses statt. Für eine Diskussion oder gar eine wirkliche Aussprache war in dem großen Kreis kein Raum. Es ist begreiflich, daß unter der deutschen Delegation, zu der eine Anzahl sehr bedeutender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehörten, eine gewisse Mißstimmung Platz griff; man kann schließlich nicht für eine Woche nach Prag fahren, um dort eine dekorative Rolle zu spielen bei Demonstrationen, auf die man selbst gar keinen Einfluß hat. Es wird eine der Aufgaben des deutschen Zweiges des Weltbundes sein, sehr entschieden für eine wesentlich andere Art des Vorgehens zu kämpfen. Ein Parlamentarismus, der einen großen Apparat von Reden und Versammlungen aufbietet und dabei doch jede ernsthafte Aussprache verhindert, ist für die Aufgabe des Weltbundes einfach tödlich. Die für internationale Tagungen selbstverständlich notwendige Klugheit, zu deutsch Diplomatie, darf nicht dahin führen, daß ein solcher Kongreß zu einer langweiligen Serie von Vorträgen wird, die im Grunde doch alle dasselbe sagen.

Die Dankbarkeit verpflichtet freilich dazu, auszusprechen, daß einige der Vorträge sehr Wesentliches in vortrefflicher Weise gesagt haben. Das gilt vor allem von dem Hauptvortrag, den der Reichsgerichtspräsident D. Dr. Simons in der Eröffnungsversammlung über die moralischen und religiösen Grundlagen des Weltfriedens gehalten hat. Wir waren dankbar, daß er mit

solcher Schärfe aussprach, daß Rechtssatzungen und Verträge als solche nicht die Kraft haben, den Frieden zu sichern, wenn nicht dahinter ein von anderen Kräften gespeister Wille steht, der ihnen erst wirkliche Gültigkeit verleiht. Eben so deutlich sagte er (in einem improvisierten Schlußteil, der sich unmißverständlich gegen die am Abend vorher gehaltenen Reden richtete), daß der Appell an die Furcht keine wirkliche Sicherung des Friedens bedeutet. Nur die Bindung an einen göttlichen Willen, dem wir verantwortlich sind und der uns heißt auch unsere Feinde zu lieben, vermag gegen die ungeheuren Hemmnisse und Schwierigkeiten Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern zu begründen. Mit großem Dank muß auch erwähnt werden, was Professor Rade, Marburg, über die „moralische Abrüstung — eine erste Notwendigkeit" gesagt hat: Aufgabe der Kirchen ist es, die öffentliche Meinung mit einer echt menschlichen und echt christlichen Gesinnung der Wahrhaftigkeit und Achtung vor anderen Völkern zu durchdringen. Aber ich muß es mir versagen, hier aus der großen Zahl der Vorträge weitere Einzelheiten zu berichten. Das alles war ja doch nur der Rahmen für die eigentliche Aufgabe des Kongresses: Es sollte ein Beschluß in der Abrüstungsfrage zustande kommen, eine gemeinsame Stimme der christlichen Kirchen, die an die Regierungen der Völker die dringende Mahnung richten sollte, mit der Abrüstung endlich ernst zu machen, um der Katastrophe eines neuen Krieges vorzubeugen. Die Resolution, die schließlich angenommen wurde, hatte eine lange Vorgeschichte. Der Entwurf, den der Ehrensekretär des Weltbundes Sir Willoughby Dickinson vorgelegt hatte, hatte zwar die Zustimmung der Deutschen, aber nicht die der Franzosen gefunden. Einem neuen Entwurf, der daraufhin ausgearbeitet war, glaubten wiederum die Franzosen nicht zustimmen zu können. Es handelte sich um folgende Frage: Sollte in dieser Resolution die Abrüstung nur mit religiöser Begründung gefordert, oder sollte auf die in den Friedensverträgen feierlich übernommenen Verpflichtungen Bezug genommen werden? Der deutsche Standpunkt drang durch: Die Resolution hat dadurch ihr besonderes Gepräge, daß dieser große Kirchenkongreß einmütig die Abrüstung als die Erfüllung der den Mittelmächten gegebenen Versprechungen fordert. Einmütig? Elie Gounelle hat mit einigen seiner Freunde sich der Stimme enthalten, weil er die Berufung auf politische Dokumente nicht für die Sache eines Kirchenkongresses halte. Viele von uns hatten und haben den Eindruck, daß die Prager Abrüstungsresolution durch diese Haltung der Franzosen an Gewicht nicht verliert, sondern gewinnt. Hielten unsere französischen Freunde diese Kundgebung für eine ganz bedeutungslose Geste, so würden sie sich nicht die Peinlichkeit dieses Widerspruches aufgeladen haben. Denn ihre Einwände waren nicht frei von sehr peinlichen Einzelheiten; aber ihre Haltung ist ja wohl entscheidend bedingt durch die Sorge, die das sehr kleine Häuflein französischer Protestanten ständig haben muß, daß in ihrer Heimat ihre nationale Gesinnung angezweifelt und damit ihre ohnehin sehr schwierige Lage noch weiter verschärft würde.

Nun haben sich also die christlichen Kirchen durch den Mund des Weltbundes für die Entwaffnung als eine praktische, moralische und juristische Notwendigkeit ausgesprochen *). Zu fragen ist nur, ob das irgendeinen Wert hat. Die Art, wie unmittelbar nachher der Völkerbund seine Abrüstungskommissionen lahmgelegt hat, muß vor jedem Optimismus bewahren. Manchmal beschlich uns

*) Die Resolution selbst kann hier nicht abgedruckt werden. Ich verweise auf den kurzen Bericht, den Friedrich Siegmund-Schultze unter dem Titel „Die Weltkirchenkonferenz von Prag" im Verlag des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland herausgegeben hat. Preis Mk. 3.—.

mitten während unserer Beratungen die quälende Sorge, daß die Weltgeschichte unbeirrbar ihren grausamen Weg nimmt, und daß das Verhängnis durch die Stimme der Vernunft und der Liebe nicht aufgehalten wird. Aber dürfte deswegen eine Vereinigung von Christen unterlassen, zu sagen, was ihr aufgetragen ist? „Der Kongreß geht auseinander im Bewußtsein, eine Pflicht der Kirchen erfüllt zu haben." Mit diesen Worten hat Friedrich Siegmund-Schultze unser aller Empfinden positiv und negativ richtig beschrieben. Aber vielleicht ist es auch praktisch nicht ganz bedeutungslos, daß die christlichen Kirchen diese ihre Pflicht erfüllt haben. Vielen Menschen in vielen Völkern kann durch einen solchen Ruf das Gewissen geschärft und der Wille gestärkt werden, alles zu tun, was die Katastrophe eines künftigen Krieges abwenden kann. Freilich ist es wohl nicht die entscheidendste, jedenfalls nicht die höchste Aufgabe des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen oder der ökumenischen Bewegung, solche Resolutionen in die Welt hinauszusenden. Der neugewählte Vorsitzende des Internationalen Ausschusses, Bischof Ammundsen aus Hadersleben, hat in seiner Eröffnungsrede ein gutes Wort gesagt: Es sei nicht die Hauptaufgabe des Weltbundes, einen Krieg zu verhindern, sondern dem Frieden zu dienen. Aber diese Hinwendung von dem Negativen zum Positiven muß nun ganz ernst und tief verstanden werden. Unser deutsches Wort „Friede" sagt mehr als die von dem lateinischen Wort Pax abgeleiteten Bezeichnungen in der englischen und der lateinischen Sprache. Pax ist der Vertrag, eine gesetzliche und rechtliche Regelung, die doch im tiefsten und letzten Grund, wie alles Gesetz, nur von außen her durch Verpflichtungen und Verbote einen bestehenden Zustand befestigen kann. Müssen wir nicht aber gegen die Kraft und Tragweite jeder solchen Rechtssatzung mißtrauisch sein? Ich möchte die Frage an einem bestimmten Erlebnis von Prag erleuchten. Der ehemalige französische Pastor Jézéquel hatte den Auftrag bekommen, als Verbindungsmann des Weltbundes die Beziehungen zu einer in Paris begründeten Arbeitsgemeinschaft pazifistischer Organisationen zu pflegen. Er legte in Prag dem damit betrauten Unterausschuß einen Arbeitsplan dieser Organisation vor und regte an, daß der Weltbund sich in diese Front mit eingliedern solle. In den Sätzen, die die gemeinsame Aufgabe dieser pazifistischen Organisationen beschreiben sollten, hieß es, es handle sich um diejenigen Vereinigungen, deren Aufgabe es sei, den Frieden durch Rechtssatzung zu sichern*). Dem konnten wir Deutschen unmöglich zustimmen; wir wandten ein, daß immer nur eine Rechtssatzung durch einen Friedenswillen gesichert werden könne, aber niemals umgekehrt, und daß es vor allem die Aufgabe der christlichen Kirchen sei, auf die ganz anderen, nämlich religiösen Quellen des Friedens hinzuweisen. Ich hatte den Eindruck, daß unsere französischen Freunde zum Teil gar nicht verstanden, was wir damit meinten und in unserem Widerstand wieder nur den Ausfluß eines unverbesserlichen deutschen Nationalismus sahen. Es ist für die gesamte Situation im Weltbund bezeichnend, daß uns in diesem Augenblick einige Vertreter der östlichen Kirchen zu Hilfe kamen und sehr energisch die religiöse, christliche Begründung des Friedenswillens und die Fragwürdigkeit eines sich bloß auf Rechtssatzungen gründenden Pazifismus betonten. — Aber die Frage führt ja noch tiefer. Jede Rechtssatzung, also jede äußerliche Regelung internationaler Beziehungen schließt immer Kompromisse in sich; die christliche Liebe aber nimmt die vorhandenen Span-

*) Ich habe nur den englischen Text zur Hand to ensure peace by law.

nungen und Gegensätze ganz ernst und überbrückt sie in dem Glauben an den Frieden „der höher ist als alle Vernunft". Aber das fordert eine wirklich offene Aussprache, ein ganz ernsthaftes Durchdenken und Durchkämpfen der großen und kleinen Gegensätze und Kämpfe, von denen die wirkliche Geschichte gestaltet wird. Wir haben auch in Prag von manchem unserer ausländischen Freunde den Eindruck gehabt, daß sie die Friedenshoffnung des christlichen Glaubens mit einem ganz naiven Optimismus verwechseln. Damit mag man „Pax" aber nicht „Frieden" begründen. Manche Rede klang so, als ob mit einiger Vernünftigkeit und bewußter Erziehung die Weltgeschichte ihres dämonischen Charakters entkleidet und in eine harmlose Veranstaltung menschlicher Wohlfahrt verwandelt werden könnte. Aber wo der Teufel nicht ganz ernst genommen wird, da hat er schon gewonnenes Spiel. Ohne Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Geschichte, ohne Wissen um die Macht der Sünde in der Welt ist jede Arbeit an der Neugestaltung der Welt von vornherein unfruchtbar. In manchen Augenblicken habe ich mich in Prag gefragt und bin über diese auftauchenden Gedanken selber erschrocken, ob sich dieses harmlose Friedensgerede nicht viel weiter aus dem Willen Gottes entferne, als der Politiker, der in höchster Verantwortung vor der wirklichen Geschichte für die bitter nötige Rüstung seines Volkes sorgt. In dieser Richtung also sehe ich die notwendigen und entscheidenden Aufgaben des Weltbundes; wir brauchen Aussprachekreise mehr noch als die großen Konferenzen, Aussprachekreise, in denen man wirklich miteinander redet ohne Angst, einander wehe zu tun, und ohne die Absicht, schnell zu gemeinsamen Formulierungen zu kommen. Das allein ist wahrhaftig und fromm; nur auf diesem Boden darf der Glaube sein Wort sagen.

Alle diese Fragen werden brennend in dem Verhältnis des Weltbundes zu der Jugend. Im Arbeitsausschuß habe ich in Konstanz (1927) angeregt, in den Plan der Prager Konferenz auch eine Jugendversammlung aufzunehmen, weil es von entscheidender Wichtigkeit sei, gerade unter der jungen Generation für einen christlichen Friedenswillen zu werben. Mein Vorschlag begegnete sich mit dem Plan, für das Jahr 1929 einen großen christlichen Weltjugendkongreß an einem Ort in Deutschland einzuberufen. Mein Vorschlag fand einstimmige Annahme. Aber ich kann es nicht für einen Zufall halten, daß es trotz vieler Briefe nicht gelang, diese Jugendversammlung in das offizielle Programm für Prag aufzunehmen. So erfuhr ich erst in Prag selbst am 26. August, daß diese Jugendversammlung am 27. August wirklich stattfinden und ich darin sprechen sollte. Inzwischen hatte Geheimrat Titius in der deutschen Vereinigung des Weltbundes angeregt, Studenten aus den verschiedenen Nationen nach Prag einzuladen. Es war auf der letzten Sitzung des vorbereitenden Ausschusses vereinbart worden, daß insgesamt 50 Studenten, darunter etwa 12 aus Deutschland, nach Prag eingeladen werden sollten. Diese Ausmachung ist, außer in Deutschland, kaum bekannt, jedenfalls nicht wirksam geworden, so daß die etwa 20 Studenten aus Deutschland die einzige „Jugend" des Kongresses bildeten. So wurde die Jugendversammlung am 27. August eine sehr merkwürdige Sache: die 20 deutschen Studenten, dazu etwa eben so viele Kongreßdelegierte verschiedenen Alters und verschiedener Nationalität, dazu etwa 100 zum großen Teil jüngere Menschen aus Prag, m. W. ausschließlich Tschechen. Zuerst sprach ich über die besonderen Voraussetzungen, unter denen die junge Generation die Frage der inter-

nationalen Beziehungen erlebt; danach der Engländer Stafford Cripps über die Erziehung zum Frieden, zuletzt der Gründer und Leiter der Chevaliers de la Paix, Capitaine Bach, in seiner eindringlichen evangelischen Art*). Von dem Abend selbst ist mir das Eindrücklichste der gute und lebendige Gesang; wenn ich auch kein Wort verstand, so freute ich mich doch, daß dort die herben alten Weisen der böhmischen Brüder wirklich noch lebendig sind. Danach fand eine sehr offene Aussprache statt, die sich bis Mitternacht hinzog. Das starke Befremden der deutschen Studenten über die ganze Art dieses Kongresses brach elementar heraus. Es war nur zum Teil richtig, wenn den deutschen Studenten gesagt wurde, sie sollten auf einem solchen Kongreß zuerst einmal hören und lernen, die außerordentlichen Schwierigkeiten solcher Verhandlungen zu würdigen und sie dürften sich nicht darüber wundern, wenn sie manche der Reden nicht verstünden. Sehr unbekümmert erwiderte die Jugend: die Reden, die sie gehört hätten, seien ja nicht zu hoch, sondern zu oberflächlich gewesen, und sie vermißten den ganzen Ernst des Christentums in diesen Beratungen. Der Wunsch nach ganz offenen Aussprachen in kleineren Kreisen war sehr lebendig. Wir haben es mit besonderem Dank empfunden, daß der Führer der englischen Delegation, der Bischof von Ripon (der auch sonst der Konferenz ganz entscheidende Dienste geleistet hat), dieser Jugendversammlung beigewohnt hat und auch bei der nachfolgenden Aussprache bis Mitternacht zugegen geblieben ist. Ich weiß aus Privatgesprächen mit ihm, wie tief ihn diese Aussprache bewegt hat; an ihm werden wir einen aufrichtigen und sehr einflußreichen Freund dessen haben, was wir für notwendig halten.

An einer Stelle wird dieser Einfluß sichtbare Gestalt gewinnen. In der Unterkommission, die sich mit den Jugendfragen zu beschäftigen hatte, drohte einen Augenblick die ernste Gefahr, daß die ganze Frage abgeschnitten werden sollte, weil die Jugendkommission der Stockholmer Weltkonferenz, mit der gemeinsam man die große christliche Weltjugendkonferenz für 1929 vorbereiten sollte, ihrerseits erklärt hatte, die Zeit dafür sei noch nicht reif. Ich konnte erreichen, daß die Frage erneut durchberaten und daß die folgende Resolution zuerst von dem Unterausschuß, dann auch in dem internationalen Ausschuß angenommen wurde:

> Die Kommission B sieht es als dringende Aufgabe an, Christen der jungen Generation aus verschiedenen Völkern in lebendige persönliche Berührung miteinander zu bringen. Diese Arbeit gehört heute zu den Aufgaben des Weltbundes. Es handelt sich nicht um die Erörterung von Erziehungsaufgaben; auch wird durch Zuziehung junger Menschen zu großen Konferenzen oder Kommissionen wenig erreicht. Die junge Generation steht weithin unter anderen äußeren und inneren Lebensbedingungen und findet darum leichter die Möglichkeit zu einer in die Tiefe gehenden Aussprache. Es ist besonders wichtig, der nach Einheit und Frieden verlangenden Jugend das Evangelium als die einzig wirklich verbindende Kraft zu zeigen.
>
> Die Kommission B hält es darum für notwendig, daß Christen der jüngeren Generation zu eigenen größeren oder kleineren Konferenzen zusammenkommen, und sieht es als Aufgabe des Weltbundes an, solche Konferenzen vorzubereiten. Das Exekutivkomitee möge diesen Plan in Verbindung mit der Stockholmer Jugendkommission und mit anderen ähnlichen Bestrebungen weiter verfolgen.

Was bedeutet dieser Beschluß? Er bedeutet zunächst, daß die Jugendfragen nicht, wie es etliche Franzosen wollten, nur unter dem Gesichtspunkt der Erziehung der Jugend verhandelt werden sollen; sondern es wird an eigene Zu-

*) Einen Bericht über diese Jugendversammlung hat (außer dem erwähnten Buch von Siegmund-Schultze) Walter Gaupp in Nr. 37 des „Zwiespruch“ gegeben.

sammenkünfte junger Menschen gedacht. Dafür ist eine eigene Kommission eingesetzt worden, in der der erwähnte Bischof von Ripon den Vorsitz hat, Pastor Jézéquel die Leitung des Weltbundes vertritt, und der außer einigen anderen der Generalsekretär des Christlichen Studentenweltbundes Monsieur Henriod, Capitaine Bach und ich angehören. Zur Zeit wird in diesem Ausschuß über folgende Pläne verhandelt: Im Frühjahr 1929 wird eine Jugendkonferenz auf dem Balkan gehalten werden, im Sommer 1929 voraussichtlich in Westdeutschland eine zweite Jugendkonferenz, ein Jugendlager, zu dem eine beschränkte Anzahl jüngerer Menschen aus England und Deutschland, vielleicht auch aus Frankreich und den skandinavischen Ländern eingeladen werden sollen. Ich hoffe sehr, daß es gelingen wird, eine Anzahl junger Freunde aus Deutschland zusammen zu bringen, die die äußeren (englisch!) und inneren Voraussetzungen für eine solche Aussprache mitbringen. Einstweilen freue ich mich, meinen Bericht mit diesem Ausblick auf Fortsetzung der Arbeit schließen zu können. Wilhelm Stählin.

Aussprach:

Unser erstes Wort.

(Eine Ueberlegung am zehnjährigen Gedenktage zur Aussprache in unseren Aelteren- und Führerkreisen.)

Das Jahr 1918 (15. Oktober in Eisenach) brachte unserm Bund die Neufassung seiner Satzung. Die Bundesarbeit stellte sich unter die drei Leitworte: fromm — deutsch — weltoffen. Sie sagten den Verantwortlichen nichts Neues und waren doch ein Neues für den Bund, das zum Aufhorchen brachte. Wir sprachen für alle Bundesglieder vernehmlich offen von dem Quellgrund unsrer Art und von dem Ziel, dem alles Arbeiten, Erziehen, Führen im Bund zu dienen hat. Die Bundesführung steht unter den Leitworten. Wirken sie sich auch in der Arbeit jeder einzelnen Gruppe, in ihrer ganzen Haltung und in ihrer regelmäßigen, wöchentlichen Arbeit aus?

Um das „weltoffen" haben wir viel gerungen und sein Verständnis uns immer neu erkämpft. Um „deutsch" zu bleiben und die Kräfte unsrer Volksart klar zu pflegen und in den Herzen deutscher Menschen zum Bewußtsein zu bringen, sollte sorgfältiger und planmäßiger in den Einzelgruppen gearbeitet werden. Wagt das Nachdenken sich schon an das Wort „fromm"? Goethe hat in Baden zu diesem ersten Losungswort jetzt gesprochen, im Rheinland meldete sich in einem Gau in derselben Zeit das Fragen nach dieser Losung. Goethes Marburger Forderungen von 1927 an die Jugendführer, Vermittler des Evangeliums an die Heranwachsenden zu sein, schafft, wie es scheint, langsam Unruhe und Fragen. Die Einzelgruppe kann nicht länger mehr das erste Losungswort wie eine stille Selbstverständlichkeit betrachten; sie hat sich Rechenschaft zu geben, wie „fromm" sich in ihrer Arbeit und Haltung auswirken wird.

„Fromm" kommt in Menschenherzen nicht von allein wie das Aelterwerden, das Abgeklärtsein. Wir werden nicht Könner, ohne zu lernen; nicht satt, ohne zu essen; nicht Künstler, ohne mühselige Kleinarbeit und fleißiges Ueben. Nur „fromm" erwarten die Menschen irgendwo am Wege, aber Gott hat uns das Mittel gegeben, zu suchen, zu finden, zu verstehen. Dieses Mittel ist sein Wort.

Alle Frömmigkeit, die ohne Ausnutzung des Neuen Testaments wachsen will, wird Umweg, der im Kreise zurückführt, oder Irrweg, der in selbstgemachten Religionsersatz führt. Auch das „Irrewerden“ an sich selbst“, das „Scheitern an der eigenen Kraft“ führt nur dann zu Gott, wenn wir Gott aus dem Evangelium kennen. Gegen den Weg, sich unter das Evangelium zu beugen, sträubt sich naturgemäß unsre „Ich“-beherrschte Art.

Die Abneigung der Heranwachsenden gegen das Neue Testament hat mancherlei Gründe: Es schmeckt zu sehr nach der Schule; sie glauben, durch acht Schuljahre hindurch genug daraus gelernt zu haben. Die heutige Jugend hat stärkste Abneigung gegen das Lesen überhaupt, nun gar gegen ein Lesen, das Nachdenken verlangt. Viele biblische Abschnitte führen den heutigen Menschen in eine ihm fremde Welt. Die Schwerverständlichkeit der Lutherspräche (das Zeitungsdeutsch hat jedes Sprachgefühl erstickt). Und schließlich: Gottes Wort fordert Gehorsam, das „geht dem alten Menschen sauer ein“. — Die Ablehnung des Neuen Testaments ist bei den Heranwachsenden verständlich; ist sie in den Kreisen der Aelteren berechtigt und begründet?

Unser Bund hat eine besondere Aufgabe, bis zum Evangelium durchzustoßen. 1. Wir stehen in einer Umwelt, die das Evangelium nicht versteht, weil sie es nicht kennt, die aber fortwährend herumprobiert, das Heil für die Völker zu finden. Helfen kann aber nur „eine Durchdringung aller Lebensgebiete mit dem Geist des Evangeliums“. 2. Wir gehören zu den Jugendgruppen, die den Einzelnen nicht in eine Form einzwängen; wir fördern das Eigen-Werden nach Anlagen und Kräften. Es gibt aber keine stärkere Führung zur Freiheit und Selbständigkeit als die Bindung an Gott im Evangelium. 3. Unser Bund darf sich nicht irgendeine äußere Form oder Regel suchen oder gar zur „frommen“ Heuchelei (an der jede Möglichkeit zum Frommsein stirbt) verführen; nicht die Form macht's, sondern die Wahrhaftigkeit und das tätige Leben und die Kraft. Aber die einzelnen Gruppen dürfen auch nicht das Neue Testament mit Goldschnitt und Ledereinband in der guten Stube einstauben lassen. Es gehört zu unsrer regelmäßigen Arbeit. Stählin hat uns in seinen Marburger Sätzen angedeutet, daß unser künftiger Weg zur neuen „Gemeinde“ führt. Gemeinde aber lebt vom „Wort“, von dem Wort, das Gott uns gesagt hat und sagt. Paul Roese.

Bericht aus Hessen-Nassau.

Auf der letzten Aelterentagung in Frankfurt a. M. am 16. September wurde ein Aelterenbund im Landesverband Hessen und Nassau gegründet. Wir können sagen, daß wir in unserem Landesverband diesen Schritt nicht übereilt getan haben. Ein fester Stamm von Aelteren kommt seit langem in regelmäßigen Abständen zu steter Arbeit zusammen. Wir waren zwar immer der Meinung, daß eine aufsprießende Arbeit nicht sofort in eine Organisation gepreßt werden darf und haben uns deshalb beharrlich gegen jede vorzeitige Festlegung in irgendeiner Beziehung gewehrt. Wir glauben aber doch, daß eine geistige Gemeinschaft nicht auf die Dauer ohne feste Form sein kann, wenn sie nicht über kurz oder lang zerrinnen soll. Diese geistige Gemeinschaft haben wir in gemeinsamer Arbeit — wenn auch unvollkommen, so doch ganz anders als zu Beginn unserer Zusammenkünfte — gefunden. In dem Aelterenbund haben wir ihr die Form gegeben.

Wir wissen, daß durch die Gründung des Aelterenbundes vorerst keine sehr große Aenderung in unserer seitherigen Arbeit eintreten wird. Der Aelterenbund wird sich vor allem in der Zukunft auswirken. Heute halten noch verhältnismäßig viel Aeltere zum Bund; aber schon jetzt ist ein Teil von Aelteren da, der in den Jüngerenkreisen keine Heimat mehr findet. Wir sind in der Gefahr, unsere Aelteren zu verlieren, wenn wir

ihnen nicht unter ihresgleichen eine Heimat schaffen. Erst wenn der einzelne Aeltere zu einer bestimmten Aelterengruppe oder mindestens zum Aelterenbund gehört, wird er sich für den Bund verantwortlich fühlen und wird die innere Beziehung zum Bund behalten. Der Hauptnachdruck unserer Arbeit wird weiterhin in unseren alle 6 bis 8 Wochen stattfindenden Aelterentagungen liegen. Aber auch die Aelteren, die aus beruflichen Gründen und der örtlichen Verhältnisse wegen nicht immer kommen können, sollen in dem Aelterenbund daheim sein können. Erst dadurch können wir zu den einzelnen Aelteren die Verbindung aufnehmen. Seither konnten wir zwar den Gruppen- und Vereinsleitern Nachricht geben, mußten aber leider die Erfahrung machen, daß die Aelteren sehr oft nicht informiert wurden. In dem Aelterenbund ist jederzeit jedes einzelne Mitglied zu erreichen. Wir hoffen, daß wir insbesondere auch durch einen Rundbrief, der vorerst über die in einem gewissen Zeitabschnitt geleistete Arbeit berichten soll, noch engere Verbindung anknüpfen können. Als selbstverständliche Grundlage gemeinsamen geistigen Schaffens gilt die Aelterenzeitschrift „Unser Bund".

Als Bund der Aelteren sind wir auch vielmehr in der Lage, in der Oeffentlichkeit zu wirken. Wenn wir Aelteren uns nicht bis zu gewissem Grad von den Jüngeren abschichten und organisatorisch verselbständigen, belasten wir durch unsere Arbeit andauernd die Jüngeren, und wir selbst sind in unserer Bewegungsfreiheit behindert. Wir dürfen u. U. in unserem Handeln gerade in der Oeffentlichkeit keine Rücksicht auf die Jüngeren, die in bestimmten Dingen noch keine Meinung haben können, nehmen.

Selbstverständlich wollen wir Aelteren weiterhin die persönliche Beziehung zu den Jüngeren behalten. Wir haben nicht wenige, die Gruppenführer sind. Auch als Aelterenbund stellen wir uns bewußt in den Landesverband und den Gesamtbund hinein. Wir glauben sogar, daß wir gerade eine besondere Aufgabe haben und dem Bund das Erbe der Jugendbewegung erhalten müssen.

In den Aelterenbund können Einzelpersonen oder örtliche Aelterengruppen, deren Mitglieder namhaft zu machen sind, aufgenommen werden. Anmeldung erfolgt an den Unterzeichneten (Darmstadt, Beckerstraße 28). Als Beitrag erheben wir ab 1. Januar 1929 einen Vierteljahrbeitrag von 2 Mk., wofür auch „Unser Bund" geliefert wird.

Wir hoffen, daß alle verantwortlich bewußten Aelteren Mitglied des Aelterenbundes werden.

Internationales Manifest gegen die Wehrpflicht.

„Viele Männer und Frauen aller Länder, die das Joch des Militarismus zerbrechen, die Schrecken des Krieges auf immer beseitigt sehen möchten, die hoffnungsfreudig den Völkerbund als Weg zu diesem Ziele begrüßt haben, verlangen, daß endlich ein entschiedener Schritt zur vollständigen Entwaffnung, vor allem aber zur moralischen Abrüstung getan werde.

Die wirksamste Maßnahme hierzu wäre die allgemeine Abschaffung der Wehrpflicht. Wir fordern daher den Völkerbund auf, die Abschaffung der Heeresdienstpflicht als ersten Schritt zu einer wirklichen Abrüstung vorzuschlagen. Wir glauben, daß auf der Wehrpflicht aufgebaute Heere mit ihrem großen Stab von Berufsoffizieren eine schwere Bedrohung des Friedens darstellen. Zwangsdienst bedeutet Entwürdigung der freien menschlichen Persönlichkeit; das Kasernenleben, der militärische Drill, der blinde Gehorsam gegenüber noch so ungerechten und sinnlosen Befehlen, das ganze System der Trainierung zum Töten untergraben die Achtung vor Persönlichkeit, Demokratie und dem menschlichen Leben. Die Wehrpflicht fügt diesen Schaden dem ganzen Volke zu. Sie pflanzt der ganzen männlichen Bevölkerung einen militärischen Geist ein und das in einem Alter, in dem sie solchen Einflüssen am ehesten unterliegt. So kommt es, daß schließlich der Krieg als unvermeidlich, ja als erstrebenswert angesehen wird.

Ein Staat, der sich für berechtigt hält, seine Bürger zum Kriegsdienste zu zwingen, wird auch in Friedenszeiten die gebührende Rücksicht auf das Wohl und Wehe des Einzelnen vermissen lassen.

Eine Regierung, die sich auf die Wehrpflicht stützt, kann leichter den Krieg erklären und sofort die Stimme der Opposition durch die Mobilmachung zum Schweigen bringen. Regierungen, die der freiwilligen Unterstützung ihrer Völker bedürfen, werden notwendigerweise in ihrer auswärtigen Politik viel vorsichtiger sein.

Im ersten Entwurfe der Völkerbundssatzung empfahl Präsident Wilson die Abschaffung der Wehrpflicht in allen angeschlossenen Ländern. Erwecken wir diesen ur-

sprünglichen Geist des Völkerbundes wieder zum Leben, den Geist, der so viele Kämpfer des Weltkrieges beseelte, zu dem sich so viele führende Staatsmänner bekannten.

Die allgemeine Abschaffung der Wehrpflicht bedeutet einen entschiedenen Schritt vorwärts zu Frieden und Freiheit. Wir rufen daher alle Männer und Frauen, die guten Willens sind, auf, uns zu helfen, daß der Druck der öffentlichen Meinung in allen Ländern die Regierungen dahin bringen möge, diesen entschiedenen Schritt zu tun, auf daß der Weg frei werde zu einem neuen Zeitalter der nationalen und persönlichen Freiheit und der Brüderlichkeit unter den Völkern."

Wir haben als Bund die Unterschrift unter dieses Manifest, zu der wir aufgefordert wurden, nicht geben können.

Unser Bund — der ein Stück Volksgemeinschaft zu verwirklichen versucht — hat in seinen Reihen Menschen verschiedenster politischer Anschauungen. Das Manifest setzt eine Haltung voraus, die bestimmte politische Gruppen besonders vertreten. Der Bund kann daher als solcher nicht eindeutig sein Ja oder Nein dazu geben. Da aber die dort angeregten Fragen ernsthaft das Volkstum und schließlich auch die religiöse Einstellung berühren, so haben wir BDJer, die ihre Parole „weltoffen" als ernste Bereitschaft zur Durcharbeitung der Fragen des Lebens auffassen, die unbedingte Pflicht, immer wieder aufs neue die in dem Manifest angeregten Gedanken nachzuprüfen und im einzelnen Stellung dazu zu nehmen. Wir bringen es daher in der Aelterenzeitschrift und hoffen auf eine Aussprache, auch hier in diesem Blatt. Rudolf Goethe.

„Unser Bund" und „Evangelische Jugendführung".

Für „Unser Bund" ist im Jahre 1929 eine neue Regelung geplant, über die wir unsere Leser unterrichten möchten:

„Unser Bund" ist herausgewachsen aus den alten Mitteilungen für die Helfer und Freunde der Jugendarbeit. In den siebzehn Jahrgängen, die wir heute zählen, sind die Jahre jenes Blattes, das eine reine Jugendführungszeitschrift war, mit eingerechnet. Erst in der Zeit nach Magdeburg, im Zusammenhang mit der unsern Bund umgestaltenden Jugendbewegung, ist „Unser Bund" im wesentlichen das Blatt der Aelteren geworden. Unser Jörg Erb hat in diesen fünf Jahren seit Lüneburg das Blatt zu dem gemacht, was es heute ist, einem der besten und gehaltvollsten Blätter, die den Fragen und Aufgaben der Aelteren dienen wollen. Daneben haben aber immer wieder die Fragen der Jugendführung, sowohl die ganz grundsätzlichen Fragen, als die praktischen Fragen der Gruppenarbeit, ihren Raum beansprucht; aber sie sind nicht immer neben den drängenden Fragen der Aelteren ganz zu ihrem Recht gekommen. In manchen Aufsätzen, vor allem auch unter der Ueberschrift „Werk und Aufgabe", hat „Unser Bund" versucht, den Bedürfnissen der in der praktischen Arbeit Stehenden zu dienen. — Diese Aufgaben schieben sich aber jetzt in den Vordergrund. Wir brauchen in unserem Bund dringender als je grundsätzliche Klarheit über Ziele und Wege unserer Jugendführung und eine praktische Handreichung für die mannigfachen Fragen der Praxis. Der Bundeswart, den wir zum 1. April 1929 endlich haben werden, wird gerade auf diesem Gebiet einen wesentlichen Teil seiner Aufgaben finden. Aber wir brauchen auch Raum in einer Zeitschrift. Und zwar nicht wir allein. Die Fragen der Jugendführung liegen in den anderen Bünden, mit denen wir im Arbeitsring zusammengeschlossen sind, genau so wie bei uns. Ueberall wird das Bedürfnis lebendig nach Klarheit und Wegweisung. Es wäre unpraktisch und unwirtschaftlich, wenn in solchen gemeinsamen Fragen jeder einzelne Bund für seinen beschränkten Umkreis die Arbeit auf eigene Faust tun wollte. Die „Rationalisierung", die für uns heute auf allen möglichen Gebieten zu einer ernsten Pflicht geworden ist, bedeutet auch dieses, daß wir so viel wie möglich aus der heillosen Zersplitterung unserer Zeitschriften herauskommen und zu gemeinsamer Arbeit uns zusammenfinden. Anderweitige Pläne einer Zusammenlegung von Zeitschriften haben sich als undurchführbar erwiesen; aber eine solche Zeitschrift über die rechte Jugendführung, wie wir sie brauchen, können und müssen wir gemeinsam machen.

Diese Erwägungen haben den Arbeitsring veranlaßt, eine neue Zeitschrift zu begründen; sie soll den Titel tragen „Evangelische Jugendführung". Als Herausgeber zeichnen Professor D. Dr. Cordier, Pfarrer Lic. Schafft, Professor D. Dr. Stählin; die Schriftleitung hat unser Hamburger Freund Pastor Walter Uhsadel übernommen. Diese neue Zeitschrift wird aus dem Aufgabenkreis von „Unser Bund", der „Christdeutschen Stimmen", zum Teil auch des „Neuwerk" alles das übernehmen, was sich

auf Fragen der Jugendführung bezieht; sie soll einerseits grundsätzliche Erörterungen über die Aufgaben der Jugendführung, wie wir sie sehen müssen, enthalten und andererseits möglichst viel praktische Anregung und Hilfe für die Arbeit in den Gruppen selbst bieten. Der Titel wird manchem unserer jüngeren Freunde nicht ohne weiteres einleuchten. Aber dieser Titel soll keineswegs irgendeine Schwenkung oder Wandlung unserer Arbeit ausdrücken, sondern er soll nur auf eine kurze Formel bringen, um was es uns von allem Anfang, von unserem Clemens Schultz her gegangen ist: eine Jugendführung, die ihren letzten Auftrag und ihre Prägung aus dem Evangelium empfängt. In einem Titel ist eine solche kurze Formel notwendig, die auch dem Außenstehenden sofort deutlich macht, um was es geht; und dieser Titel soll zugleich den Gesichtspunkt andeuten, unter dem wir in die Auseinandersetzung mit den anderen Jugendverbänden über den rechten Weg der Jugendführung eintreten wollen.

Die Begründung dieser neuen Zeitschrift ist nur möglich, indem sie zunächst einmal in der Reihe der Hefte von „Unser Bund" und der „Christdeutschen Stimmen" erscheint. Sie wird also im neuen Jahrgang allen Beziehern von „Unser Bund" ohne weiteres und ohne gesonderte Bestellung zugehen. Die „Evangelische Jugendführung" erscheint jeweils am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November, und es erscheint in diesen Monaten dann keine Nummer von „Unser Bund". Unsere Leser haben den doppelten Vorteil, daß die Doppelaufgabe, der „Unser Bund" bisher dienen mußte, nicht mehr jedes einzelne Heft belastet, sondern daß sie im Jahr 8 Hefte erhalten, die sich ausschließlich mit der Aelteren-Frage befassen, und 4 Hefte, die ausschließlich den Fragen der Jugendführung dienen; und ferner zwingt uns zwar bei „Unser Bund" die nötige Sparsamkeit dazu, die Hefte auf 24 Seiten zu beschränken (wie schon im letzten Jahrgang); aber es wird möglich sein, die neue Zeitschrift in Heften zu 32 Seiten herauszubringen. — Wir wissen wohl, daß es unter den Lesern von „Unser Bund" viele gibt, die sich nicht unmittelbar für Fragen der Jugendführung verantwortlich fühlen. Ihnen wird manches in der neuen Zeitschrift fern liegen. Wir haben uns wohl überlegt, ob wir diesen unseren Freunden zumuten durften, die neue Zeitschrift mit zu beziehen. Aber in jeder Zeitschrift werden wir manches finden, was nicht unmittelbar berührt, und die Frage der Jugendführung ist ja doch die Lebensfrage unseres Bundes und geht insofern auch die nicht unmittelbar in der Jugendführung stehenden älteren Glieder unseres Bundes an. Jedenfalls erscheint uns der Weg, den wir zu gehen versuchen, als der einzig mögliche, und wir bitten alle unsere Leser aufs dringendste, „Unser Bund" die Treue zu halten und zunächst einmal auf ein Jahr sich diese Neuregelung probeweise gefallen zu lassen. Vor Ablauf des Jahres wird den Lesern Gelegenheit gegeben werden, sich dazu zu äußern, ob es weiterhin so gemacht werden soll oder nicht.

Manche Freunde in unserem Bund haben aus Eberswalde die ernste Sorge mit heimgetragen, daß die Lebensbedürfnisse der Aelteren unsere eigentliche Aufgabe, die Aufgabe der Jugendführung, gefährden könnten. Die neue Zeitschrift, die schon vor Eberswalde beschlossen war, bedeutet eine starke Sicherung gegen diese Gefahr. Die Fragen der Jugendführung treten deutlich unterschieden neben die Fragen der Aelteren-Bewegung. Wir bitten die Aelteren unseres Bundes, unserem Bund gerade darin die Treue zu halten, daß sie diese notwendige Aufgabe verständnisvoll mittragen.

Alle Bezieher von „Unser Bund" erhalten die „Evangelische Jugendführung" in derselben Weise, wie sie die betreffenden Nummern von „Unser Bund" erhalten würden. Der Bezugspreis bleibt der gleiche wie bisher. Die Bundesleitung.

Umschau. Bezug von „Unser Bund" Hinweise.

Ab 1. Januar 1929 sind Mitteilungen, Neu- und Abbestellungen, Zahlungen für „Unser Bund" an die Bundesgeschäftsstelle Göttingen, Postfach 204, zu richten. An die Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei Jena werden nach dem 1. Januar 1929 keine Beträge mehr überwiesen.

Alle (auch die für 1928 noch nicht bezahlten) Bezugsgelder werden an den Bund Deutscher Jugendvereine Göttingen, Postscheck Berlin 22 226, eingezahlt.

Von den Postabonnenten wird das Bezugsgeld weiter durch die Post erhoben. Wir bitten, diese Aenderung genau zu beachten und „Unser Bund" durch pünktliche Zahlung des Bezugsgeldes zu unterstützen.

Bundeskanzlei Göttingen.
Georg Brust.

Acht geben! Nicht übersehen!

Bibellese.

Seit einer Reihe von Jahren ist unseren Bundesblättern, zuerst der „Treue", dann „Unser Bund" eine Bibellese-Ordnung beigelegt worden. Sie war zuerst von Ernst Kalbe, dem Bruder unseres Walter Kalbe, bearbeitet; in den letzten zwei Jahren war es die von Pfarrer Spieker, Hamburg, im Auftrage der Berneuchener Konferenz bearbeitete Bibellese. Die Beilegung der Bibellese war eine Anregung, eine Aufforderung, eine Hilfe. Niemand kann im einzelnen wissen, niemand will kontrollieren, wieviel unter den Lesern von „Unser Bund" diese Bibellese wirklich gebraucht haben; wie viele sich in der Weise, wie es Jörg Erb öfters beschrieben hat, dadurch von Tag zu Tag durch die Wochen und die Monate hindurch haben führen lassen.

Die Bibellese hat die Kosten unserer Zeitschrift sehr wesentlich erhöht. „Unser Bund" hat im letzten Jahr Schulden gemacht, und wir müssen sparen. Darum ist es leider nicht mehr möglich, die Bibellese auch weiterhin allen Lesern von „Unser Bund" unberechnet zu liefern. Wir müssen diejenigen Leser, die die Bibellese wirklich haben wollen und sie entbehren würden, darum bitten, sie unmittelbar beim Verlag zu bestellen. Die Bibellese wird im Jahre 1929, um Versandkosten zu sparen, in vier Nummern erscheinen, die jeweils den Zeitraum eines Vierteljahres umfassen. Nur im Januar wird noch einmal eine Ein-Monat-Nummer erscheinen, um den Anschluß sicherzustellen. Die Nummern für ein Jahr kosten einschließlich Versand 1.20 RM. Die Bibellese wird nur denen geliefert, die **diesen Betrag im voraus in Briefmarken an den Bärenreiter-Verlag einsenden**. Wir hoffen und bitten dringend, daß recht viele Leser von „Unser Bund" die Bibellese bestellen werden.

Aber es sind vielleicht etliche unter den Lesern von „Unser Bund", denen es wirklich schwer fällt, diese 1.20 RM zu bezahlen. Niemand, der die Bibellese wirklich haben will, soll sie um des Geldes willen entbehren müssen. Darum hat der Geschäftsausschuß unseres Bundes beschlossen, die Bibellese allen denen, die sie haben wollen, aber nicht bezahlen können, auf Kosten des Bundes zu liefern. Wer von diesem Anerbieten Gebrauch machen will, wende sich mit dieser Bitte an die Geschäftsstelle unseres Bundes; er wird die Bibellese dann von dort erhalten.

Die Bundesleitung.

Der Bundeswart.

Nun wird, was wir seit Jahren geplant und gehofft haben, endlich Wirklichkeit. Die großen Opfer, die die Landesverbände in Eberswalde übernommen haben und die freilich nun mit verantwortungsvoller Treue Jahr um Jahr durchgehalten werden müssen, machen es möglich, daß wir wirklich den Bundeswart anstellen. Pfarrer **de Haas** in Bischmisheim, Kreis Saarbrücken, derselbe, der uns in Eberswalde den feinen Vortrag über Jugend und Politik gehalten hat, wird am 1. April 1929 als Bundeswart unseres Bundes nach Göttingen übersiedeln. Wir grüßen den Bundeswart. Daß wir Vertrauen zu ihm haben, brauchen wir ihm nicht zu sagen. Wir danken ihm, daß er es wagt, dieses Amt zu übernehmen und wir hoffen, daß seine Arbeit unserem ganzen Bundesleben Frische, Sicherheit und Freudigkeit vermitteln darf. Bundesleitung.

Singwochen:

Vom 26. Dezember 1928 bis 2. Januar 1929 in Heidelberg, geleitet von Wilhelm Hopfmüller.

Vom 26. Dezember 1928 bis 1. Januar 1929 im Hagenschieß bei Pforzheim, geleitet von Oskar Fiß und Jörg Erb.

Anmeldungsbogen bei der Geschäftsstelle des Finkensteiner Bundes in Kassel, Rasenallee 79. — Die Freunde und Bünde in Baden, Schwaben, in Hessen und im Saarland seien nachdrücklich auf diese Singwochen hingewiesen. Nutzet diese Gelegenheiten. Jörg Erb.

Berliner Führerschulungstreffen.

Die Volksmusikschule Charlottenburg, Danckelmannstraße 26/28, veranstaltet im kommenden Winterhalbjahr gemeinsam mit dem Arbeitsamt der Musikantengilde eine Reihe von Führerschulungstreffen. Ziel dieser Treffen ist die musikalische, handwerkliche und pädagogische Schulung von solchen, die in irgendeinem Bund, Verein, Verband, Heim oder dgl. eine Singschar oder freies Gruppensingen leiten und für ihre Arbeit Förderung und Anregung brauchen.

Meldungen umgehend an das Arbeitsamt der Musikantengilde, Berlin W 50, Nürnberger Straße 14/15.

Leiterdienst

eine Handreichung für den Leiter.

Der Badische Jugendbund im BDJ. hat für das Winterhalbjahr für die Gruppenarbeit einen Arbeitsplan ausgearbeitet und bietet hier auf 32 Seiten Handreichung

und Hilfe. Meines Wissens ist dieser Schritt zur praktischen Arbeit hier zum erstenmal gegangen. Es ist ein großer Schritt vorwärts. Hier ist die Arbeit jedem Leiter hingerichtet; alles ist ihm zurechtgelegt und zugerichtet, er muß nur noch gerade — das eigene Stück Arbeit dran setzen, ohne das ein Jugendführer nicht denkbar ist. Das Blatt ist zu einem geringen Preis — so lange die Auflage reicht — von Lutz Dreher, Karlsruhe-Beiertheim, Breitestr. 47a zu beziehen. Ich denke, da wird mancher zugreifen.

Jörg Erb.

Was sollen wir spielen?

Diese Frage macht kein Kopfzerbrechen mehr, nachdem das „Taschenbuch für Laienspieler (280 S., 1.— Mk., Bühnenvolksbund Berlin W 62) erschienen ist. Wohl mehr als 200 Spiele bespricht es nach Inhalt, Charakter, Rollenbesetzung, Spieldauer. Das Buch ist mehr als ein Katalog in der Art der Darbietung und durch die Ausstattung. Dazu kommen wertvolle einleitende Aufsätze.

Weil aber nur Spiele berücksichtigt sind, soweit sie durch den BVB. vertrieben werden, so lasse man sich noch „Münchener Laienspiele" kommen (64 S., 25 Pfg., bei Christian Kaiser in München), die in ähnlicher Weise die Spiele charakterisieren, daß man sehr gut auswählen kann. Bei diesen Ratgebern kann man sich die rechte Antwort auf die obige Frage geben —, die Stücke der engeren Wahl lasse man sich dann zur Auswahl kommen. Die Verlage sind zu solchen Sendungen gerne bereit.

Anregungen.

Von Füchsen und Hasen.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung" vom 6. September 1928 schreibt:

„Einen großen Teil der Schuld an der heutigen Notlage des deutschen Landwirts trägt ganz ohne Frage Herr Adolf Damaschke und seine Bodenreformer. Wäre Damaschke bei seiner Volksschule geblieben und hätte in seinem flüssigen Stil Kindermärchen geschrieben, anstatt das zu schöne Märchen seiner „Bodenreform" oder seiner „Geschichte der Nationalökonomie", es stände manches besser in Deutschland. Das eine große Gesetz der Natur hat Damaschke vollkommen übersehen; wir aber wissen es, daß nach Ausrottung der Füchse in England die Hasen degenerierten."

Das soll wohl heißen: Es gibt Menschenhasen und Menschenfüchse, und es muß so sein, denn die Menschenhasen sind nur so lange rechter Art (nach unserem Geschmack), als sie von den Füchsen (von uns) gehetzt werden. — Wir haben allerdings einen anderen Begriff von Vaterland, Volk, von Volksverbundenheit und Volksgemeinschaft. Sie klingt in den Worten an, die der Reichspräsident aus erschüttertem Herzen sprach, als er die Wohnungsnöte sah, als man ihn kürzlich durchs Waldenburger Industriegebiet führte: „Ich kann nur aufrichtig wünschen, daß es durch gemeinsame Arbeit von Reich und Staat, Arbeitgebern und Arbeitnehmern gelingt, diese Not zu wenden." Und das liegt in der Richtung des Wortes aus der Kriegszeit: „Das Vaterland soll jedem, der von ehrlicher Arbeit leben will, dazu helfen, ein vor Wucherhänden geschütztes Heim zu gewinnen, in dem deutsches Familienleben und der Aufwuchs an Leib und Seele gesunder Kinder möglich ist." Und nun tobt schon acht Tage der Lohnkampf im westfälischen Industriegebiet. Aufbau — —.

J. E.

Zeltlager.

Vor einiger Zeit hat sich mit einer Flut von Drucksachen, mit vielen großen Worten und einer Menge von zustimmenden Unterschriften führender Menschen der „Deutsche Lagerverband im Zeltlagerwerk europäischer Jugend" vorgestellt. Da konnte es einem um das junge Zeltlager angst werden. Dauerzeltlager sollten errichtet werden, darin sollte die unorganisierte Jugend der Großstädte erfaßt werden u. a. m. Bald beschwerte sich der neue Verband aufs schärfste; er werde vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände nicht unterstützt, vielmehr in seiner Arbeit behindert. Nun wird mitgeteilt, daß dieser „Verband" bis jetzt lediglich aus drei Herren besteht, einem Vorsitzenden und zwei Geschäftsführern; diese drei Leute bilden zugleich den Vorstand und sind nach der Satzung nur alle 5 Jahre wählbar. Die dem Verband zur Verfügung gestellten Mittel wurden bis jetzt für Gehälter und Werbung ausgegeben. Der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände warnt vor dem Zeltlagerwerk.

Jörg Erb.

Buch und Bild.

Neuwerkkalender 1929. 80 S., mit Bildern. 0.75 Mk. Bärenreiter-Verlag, Kassel.
Kalender gibts genug; die meisten suchen nur ihre Leser; dieser wirbt Baugenossen für das neue Werk, das es zu bauen gilt; er ist selbst ein Baustein zu solchem Werk. Tapfer und gründlich in seiner Art, leuchtet er die Fragen unserer Zeit ab und rückt sie ins rechte Verhältnis zu dem Eckstein, der verworfen ist mehr als je. So ist er unser Kalender. Mög es ihm gelingen, seine Botschaft noch mehr in der Sprache des Volkes auszurichten. J. E.

Das Gottesjahr 1929. 140 S. Kart. 4 Mk., geb. 5 Mk. ebenda.
Zur freudigen Ueberraschung aller seiner Freunde ist dieses Jahrbuch neu erschienen und es hat allem Anschein nach nun einen weiten Weg vor sich. Gotteshaus und Gottesdienst ist das Thema. Es will helfen zum verständnisvollen Betrachten und bewußten Miterleben des Gotteshauses und des Gottesdienstes, daß Raum und Form und Gestalt Hilfe werden zum Erleben des Unfaßbaren. Glocken, Turm, Fenster, Kreuz, Altar, Orgel, Lesung, Kollekte erhalten in den Betrachtungen solchen Sinn. Ich freue mich, daß es ganz deutlich wird, daß es sich nicht um eine ästhetische Bewertung oder eine gemütvolle Belebung von Formen handelt, sondern um die Erfassung in dem *einen* Sinn: daß sie Hinweis und Gleichnis werden dessen, was wir nur durch solche Hilfe „begreifen" können. Das Buch kann unseren Aelteren einen wertvollen Dienst leisten. Wir sollten erst alle dieses Buch erarbeiten, bevor wir die Kirchenfrage anfassen. Die Aufgeschlossenheit für unsere Zeit zeigen die Betrachtungen über: Offene Kirchen, das Wochenende, Betstunde, Gemeinde. Hervorgehoben sei die Meisterung der Sprache, die beim tiefen Schürfen Kraft und Bildhaftigkeit bewahrt und laienverständig bleibt. J. E.

Lebensborn 1929. 158 S. 1 Mk. Verlag Wilhelm Limpert, Dresden A 1.
Dem Lebensborn gebührt in der Reihe der Jahrbücher ein hervorragender Platz. Eine erstaunliche Fülle von echtem Volksgut, von Kenntnissen, Erfahrungen, Anregungen ist hier zusammengetragen. Für ein besseres Volkstum, das ist die Parole. Aber was gehört da nicht alles dazu? Man kann einzelnes nicht nennen. Für die praktische Bundesarbeit bringt er viele Hilfen und Anregungen (Lessing, Anselm Feuerbach, Balladen und Lyrik von Lulu von Strauß und Torney); die Beiträge haben dauernden Wert. Sie sind jeder Bundesbücherei zu empfehlen. J. E.

Freudenborn 1929. 64 S. 20 Pfg. Ebenda. Ein Büchlein für die Schuljugend. Gut und sehr preiswert.

Guckkästlein 1929. 32 S. 10 Pfg. Ebenda.
Für die Kleinen. Lustige Zeichnungen, Geschichten und Scherzfragen.

Deutsches Wandern 1929. Ein Abreißkalender.
65 Bildblätter, die das Jugendherbergswerk von innen und außen und zugleich ein schönes Stück deutsches Land vor Augen führen. Preis 2 Mk.; wer ihn kauft, dient dem Jugendherbergswerk!

Dürer-Kalender für Kunst und Kultur, herausgegeben von Karl Maußner, 224 Seiten, über 100 Bildseiten, 3 RM, Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin.
Der Dürer-Kalender ist der wertvollste Abreißkalender, den ich kenne. Sehr sorgfältige Bildwahl, alles Problematische ist zurückgestellt. Unsere Kinder waren nicht wegzubringen von den Bildern, den Bildnissen von Kindern, Engeln, Marien, Aposteln, Männern und Frauen, Bauten und Bäumen aus Künstlerhand. Ich freue mich, wenn ich sie wieder auf meine Bogen aufkleben und meiner Sammlung einverleiben kann. Zum Wegwerfen ist jedes Blatt zu schade. Wertvoll auch die Texte: Die Grundhaltung kommt in den Eingangsworten zum Ausdruck: In Liebe dienen sollt ihr, das sei des Jahres Gebot. Gottes Gedanken sollt ihr tragen und deuten und künden von der hohen Wirklichkeit Seines Reiches. Jörg Erb.

Weniger gut ist der **„Gesundbrunnen"**, ebenda.
Zwar reichhaltig und zahlreiche Gebiete erfassend, doch intellektuell und unpersönlich, ohne klare innere Linie. Gut ist das Leitwort: Der Zeit angehörig, dem Ewigen vertraut, dem lebendigen Menschen und seiner Lebensführung, der Jugend unser Bestes. Aber dem entspricht das Jahrbuch nicht. Vor allem kommt das „dem Ewigen vertraut" (und das wäre ja noch nicht genug) in keiner Weise zum Ausdruck. J. E.

Die Menge-Bibel (die Heilige Schrift, übersetzt von Dr. Hermann Menge), privileg. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart, Leinen 7,50 Mark),
wünsche ich all denen zu Weihnachten, die sich um unsere Bibellese zusammenge-

funden haben. Die Bibelstellen, die sie vorschlägt, muß man hier nicht mühsam suchen, sondern sie finden sich nahezu immer als besondere Abschnitte und Absätze unter einer sinnbetonten Ueberschrift, die auch immer ein Stück Erklärung in sich faßt. Die Uebersetzung geht nicht nur aufs Wort, sondern vor allem auch auf den Satz, auf den ganzen Stil; dadurch wird vieles leichter verständlich. Diese Uebersetzung macht das Bibelgut wieder mundgerecht, das aber bedeutet lebendig machen. Und doch ist sie nicht umstürzlerisch; wie in Obertönen klingt die Melodie des Luthertextes durch. Mir hat die Menge-Bibel mitgeholfen zu einem freudigen Bibellesen. Mir scheint, sie kann manchem diesen Dienst tun. Jörg Erb.

Der Menschensohn, Emil Ludwig. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.

Der Verlag hat mir das Buch gesandt und mich gebeten, meine Meinung darüber zu sagen. Ich habe ihm geschrieben: „Ganz abgesehen von der Fragwürdigkeit jedes solchen Versuches (das Leben Jesu zu erzählen), sind gegen die Art, wie Emil Ludwig seinen ungeheuren Stoff behandelt, die schwersten Bedenken anzumelden. Neben den vielen willkürlichen Verzeichnungen der Geschichte und Umdeutungen der Worte Jesu, ist vor allem gegen das in den evangelischen Berichten keineswegs begründete sentimentale Bild der Persönlichkeit Jesu, gegen die Schilderung eines naiv-optimistischen Lebensglaubens, gegen die Ableitung des Messiasglaubens Jesu aus dem Ressentiment des Enttäuschten und Verfolgten zu protestieren. Das schlimmste ist, daß der Verfasser, sei es seinem eigenen Geschmack, sei es dem Geschmack der von ihm gewünschten Leser, glaubte schuldig zu sein, daß er das Verhältnis Jesu zu den Frauen in eine schwüle Erotik hineintauchte, die der ganzen Darstellung eine kitschige Farbe gibt. Man kann das Buch nur werten als den schmerzlichen Ausdruck dafür, wie in den Händen eines geschickten Literaten der größte Stoff seine eigentliche Größe und Tiefe verliert und in ein sentimentales Film-Drama verwandelt wird, das dem Geschmack eines breiten Leserkreises entspricht." W. St.

Das Tischgebet. Herausgeg. von Jörg Erb und Karl Vötterle. Bärenreiterverlag, Kassel 1928. Kart. 2,40 Mk., Ganzleinen 3,60 Mk.

Da hat uns unser Jörg Erb zusammen mit dem Gründer und Leiter des Bärenreiterverlags ein ganz prächtiges Büchlein geschenkt. Als die beiden mir vor längerer Zeit den Plan mitteilten, eine Sammlung von Tischgebeten zusammenzustellen, zweifelte ich, ob sich genügend Stoff für eine solche Sammlung finden ließe. Nun hat eifriges Suchen eine ganz überraschend große Zahl von alten und neuen Liedversen und Sprüchen zusammengetragen, die als Tischgebete für den häuslichen oder größeren Kreis wohl zu verwenden sind. Bei einigen ist auch die Singweise verzeichnet. Den beiden Herausgebern sind wir großen Dank schuldig. „Und nun müßten die Leser des Büchleins Beter werden, damit es seinen Dienst ausrichten kann." W. St.

Opal, Julie Schlosser. 127 S. Furche-Verlag, Berlin. 2.50 Mk. und 3.60 Mk.

Die Verfasserin, die uns schon früher so fein zu erzählen wußte von ihrer Mutter, hat uns dieses Büchlein gegeben aus ihrem eigenen Erleben heraus. Die Bilder sind lose aneinandergereiht und gehören doch im Innersten zusammen. Da ist die geistige und seelische Blickerweiterung eines Mädchens im Alter von acht bis sechzehn Jahren. Eine Mutter, die das schwerste Los lernt: das Loslassenmüssen. Ein dreijähriges Findelkind, droben im Alpenhochtal. Woher? Wohin? bleibt im Dunkeln. Und alles dieses und noch anderes Menschenschicksal, ebenso durchseelt wie die Natur, die vor uns hintritt. Durch das Ganze zieht ein großer, stiller Ernst und eine tiefe, leise Freude. Ueber den kräftigen Bildern liegt jener einzigartiger Schimmer, ungreifbar und unbegreiflich wie Opal. Nur eine zarte, starke, echte Frauenseele konnte solches aus sich herausstellen. O. R.

Für das Fest seien empfehlend angezeigt:
Zum Spielen: Das Oberuferer Paradeisspiel in ursprünglicher Gestalt mit allen Singweisen. Geheftet 1 RM. Bärenreiter-Verlag Kassel.

Zum Singen: **Nun singet und seid froh.** 1.50 RM. Alte Weihnachtslieder für 2—5 Stimmen.

Alte deutsche Weihnachtsgesänge zu 4 Stimmen. 0.80 RM.

Kaspar Othmayr: Geistliche Zwiegesänge. 0.80 RM (darunter mehrere Weihnachtslieder, prachtvolle Musik, nicht zu schwer). Weihnachtslieder außerdem in „**Lobsinget**" (für 2 Stimmen) und in den Finkensteiner Blättern, alles im Bärenreiter-Verlag zu Kassel. Viele Lieder einstimmig in „**Was singet und klinget**".

Zur Besinnung: „Die Menschwerdung unseres Herrn", ebenda.

Zum Beschluß.

Wir sind wieder durch ein Jahr geführt worden; unser Herz sucht den Sinn, der in dieses Jahres Wegen beschlossen liegt. Wir haben einen Schlüssel gefunden, der schließt die verrosteten Türen schauender Erkenntnis auf; erschließt uns den Sinn des Weges, den der Bund in all den Jahren geführt worden ist; zeigt uns den Sinn all des Mühens und Ringens um die Gestaltung und alle Arbeit unseres Lebens. Es war ein Suchen nach der tiefsten Kraftquelle und das Mühen, aus dieser Kraft heraus zu leben und zu wirken: Durchdringung aller Lebensgebiete mit dem Geist des Evangeliums. Solches Ziel macht Jugendführung zu einem heiligen Auftrag; solches Ziel gibt Kraft, allen faulen Kompromissen mit der Welt zu widerstehen.

Alte Märchenweisheit sagt uns, daß es immer ein entscheidungsvoller Augenblick ist, in dem der goldene Schlüssel gefunden wird; er kann unerschöpfliche Schatzkammern öffnen; er kann seinem Finder Tod und Verderben bringen. Schuld ist nicht der Schlüssel, sondern der Mensch, der ihn zu seinem Heil oder Fluch gebraucht.

Zwei große Aufgaben sind uns gestellt: aus tiefstem Ernst uns zu mühen um das, was Evangelium ist und fordert; uns zu mühen um die Erkenntnis der Beschaffenheit und Zusammenhänge der Lebensgebiete, um darin Hand anlegen zu können als Werkleute Gottes, die von IHM Auftrag und Kraft haben, ein Neues zu bauen.

Was soll es aber bedeuten, daß uns just in dieser bedeutungsvollen Stunde ein Viertel unseres seitherigen Raumes genommen ist? Was kann auf 200 Zeitschrift-Blättern zu diesen Fragen gesagt werden? Die Verantwortung wächst in dem Maße, als der zur Verfügung stehende Raum sich mindert. — Wir sollen erkennen, daß nicht Worte, sondern Taten, nein, nicht einzelne Taten, sondern ein Leben von uns verlangt ist, das in allen seinen Aeußerungen und Beziehungen vom Geist des Evangeliums durchdrungen ist. Der falsche Aktivismus, vor dem wir uns fürchten, besteht ja nicht darin, daß wir Menschen zu viel des Guten tun; er zeigt sich darin, daß sie zu viel reden; zu viel sich einbilden und so wenig tun. Heiliger Aktivismus, Brüder! Wann hätten Gottes Werkleute genug oder zu viel getan! Gott will, daß wir mit unserm Leben, nicht zuerst mit Worten, sagen, was Evangelium ist. Das ist die große Aufgabe, die es zu lösen gilt.

Das ist unsere Wegrichtung. Tagesfragen dürfen nur soweit beleuchtet werden, als sie zu dieser Aufgabe Bezug haben. Wir lassen uns gern den Vorwurf gefallen, wir kämen immer hintendrein (wie auch mit diesem Heft). Es geht uns um die große Aufgabe, nicht um Journalistik; und wir hoffen damit mehr zu tun, als wenn wir eine Seite Französisch bringen, deutsche Volkstänze nach Frankreich importieren und von Kongreß zu Kongreß fahren und interessante Berichte liefern. Aber bei uns selbst und in unserem Menschenkreis gilt es den Haß zu überwinden und Liebe zu säen, daß der Menschheitsacker bestellt ist, auf den ein anderer seinen Samen wirft.

Wir haben den Schlüssel gefunden. Er soll uns die Schatzkammer des Evangeliums erschließen, darin wir die köstlichen Gewaffen finden zu dem Kampf, der uns verordnet ist. Wir bitten Gott, daß er uns recht wappne und uns den Kampf bestehen lasse. Mit dieser Bitte im Herzen treten wir ins neue Jahr. Nun grüßen wir uns wieder mit Heil.

Jörg Erb.

Am Erntedankfest wurde unserer Christine ein gesundes Schwesterchen
Marianne
geschenkt. In dankbarer Freude
Pastor Fritz Hentschel und Frau Käthe geb. Wendt
Mellwitz (Kreis Sprottau).

Am Geburtstag seines Vaters wurde unser Sohn
Christof
gesund zur Welt geboren. Es freuen sich
Fried Erb Jörg Erb
Gisela und Jörgfrieder
Haslach i. K., am 20. Oktober 1928.

Georg Appel Eva Prengel
zeigen ihre Verlobung an.
Stade (Niedersachsen), 23. Scheiding 1928.

Am 12. im Ernting hielten wir Hochzeit.
Verwaltungs-Angestellter Otto Bedau
Elisabeth Bedau geb. Lehmann.
Nienburg, S. Gau Anhalt Bernburg.

Wir wurden heute in der ev. Kirche St. Augustin getraut
Friedrich Recknagel
Elisabeth Recknagel
geb. Kühn.
Gotha, 11. im Neblung 1928. — Straßburger Platz 12.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterleins
Brigitte Klara Luise
zeigen in dankbarer Freude an
Heinz Hagemeister und Frau Luise geb. Krauß
Hamburg, 16. November 1928.

Für Weihnachten!

„Was singet und klinget“ Melodienausgabe . . . . Mk. 3.50
„Clemens Schulz“ Leinen . . . . Mk. 3.—
Halbleinen . . . . Mk. 2.50
„Ziele und Wege“ (Marburger Lehrgang 1927) . . . . Mk. 2.50
„Kampfwille“ (Bericht von der Eberswalder Bundestagung) . Mk. 1.50
Weihnachtskarten von Luise Orth . . . . Mk. 0.05
in etwas größerem Format als Bild . . . . Mk. 0.10
Die Bilder aus dem Notenliederbuch als Karten . . Stück Mk. 0.10
1 Serie (7 Stück) . . . . Mk. 0.50

Geschäftsstelle des BDJ. Göttingen, Postfach 204

Postscheck: Berlin 22226.

Haushaltungskursus auf der Westerburg.

Vom 15. 1. bis 1. 3. 1929.

Praktischer und theoretischer Unterricht in Kochen, Backen, Hauswirtschaft
Schneidern — Wäschenähen und -ausbessern
Handarbeits- und Handfertigkeitsunterricht
Anleitung im kunstgewerblichen Zeichnen, Musterentwerfen.
Auf Wunsch Unterricht in Brettchen- und Kammweberei.
Der Pensionspreis beträgt einschließlich Unterricht Mark 75.— monatlich.
Anfragen sind zu richten an die **Westerburgverwaltung.**

Hausmädchen (für alle Arbeiten) zum 15. Dezember gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an Frau Major **Peters, Berlin NW 87,** Klopstockstraße 20 III.

Stellenvermittlung: Bundesbruder, von Beruf Erzieher, sucht Stellung als Gemeindehelfer oder Stellung in einem Kinderheim. Zeugnisse und Praxis vorhanden.
Zuschriften an die **Stellenvermittlung des BDJ., Göttingen,** Postfach 204.